Montag, 30. Scheiding/Sept. 1935

80. Jahrgang, Nr. 228

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Amtliche Zeitung des preußischen Landkreises Teltow

Das Teltower Kreisblatt erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,60; durch Boten ins Haus gebracht RM. 1,85; durch die Post zugestellt RM. 1,96. — Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, Briefträger und unsere Nebenstellen im Kreise Teltow. — Anzeigen lt. aufliegender Preisliste 16. — Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstr. 87. — Fernruf: B 2 Lützow 0671. Zahlungen: Postscheckkonto Berlin Nr. 2919. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G -, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Fiasko der litauischen Wahltechnik

Abänderung des Wahlgesetzes durch die litauische Regierung

Memelwahl auch noch am Montag

Die Wahlen am Sonntag im Memelgebiet, die schon seit Wochen im Zeichen des ungesetzlichen litauischen Wahlterrors standen, haben erwiesen, daß bei der rigorosen Verminderung der Wahllokale eine ordnungsgemäße Durchführung nicht möglich war. Da schon am Sonntagvormittag klar wurde, daß bei diesem Wahlsystem unmöglich alle Wahlberechtigten bis zum Sonntagabend ihre Stimme abgeben konnten, hat das litauische Kabinett in einer Sonntagssitzung beschlossen, eine Abänderung des Wahlgesetzes dahingehend vorzunehmen, daß die Wahl am Montag fortgesetzt wird, und zwar in der Zeit von 8 Uhr früh bis 18 Uhr abends.

Der litauische Kriegskommandant des Memelgebiets, Liormonas, hatte im letzten Augenblick die Stadtverwaltung angewiesen, die memelländische Polizei am Wahltag zurückzuziehen und den gesamten Ordnungsdienst in der Stadt Memel der litauischen Staatsschutzpolizei und der litauischen Grenzpolizei zu überlassen. Wie aus Memel gemeldet wird, beherrschte das litauische Element unter dem Schutze der litauischen Polizei und der litauischen Spitzel in der Nacht zum Sonntag das Straßenbild der Stadt. Morgens um 7 Uhr waren bereits Hunderte von Wählern vor den Wahllokalen erschienen. Der Wahlgang war sehr schleppend und zeitraubend. Da die Entwicklung des Wahlgeschäfts noch infolge der sehr unpraktischen Anlage des Stimmblockes ungeheuer erschwert wurde, wurden in den Wahllokalen in der Stunde durchschnittlich nur etwa 80 Wähler abgefertigt. In dem Wahllokal Trakseden fehlten in den Stimmblocks die Nummern 151 bis 156, darunter fallen auch die Nummern für zwei Kandidaten der Memelländischen Einheitsliste. Aus anderen Orten wurde gemeldet, daß die litauischen Wahlvorsteher den litauischen Vertrauensleuten bereits am Sonnabend die Stimmblocks ausgehändigt haben. Dies läuft der Wahlordnung zuwider.

In den Orten Wilkieten und Sakuten erhielten die litauischen Vertrauensmänner, u. a. der Litauer Johann Gebenus, schon vorher die Stimmscheine für die als Litauer bekannten Wähler, damit diese Wähler sich für die Wahl bereits vorbereiten konnten.

Die englische Presse berichtet groß über die Memelwahl. Einen breiten Raum nehmen dabei die Schilderungen der zahllosen Zwischenfälle ein. Nach einem Bericht der „Sunday Times" ist es zu einem Faustkampf vor einem Bierrestaurant in der Hauptstraße Memels gekommen. Zwei Polizeibeamten, einer von ihnen ein deutscher Memelländer, wurden von 25 Litauern angegriffen. Während einer der Polizisten nach Hilfe rief, wurde der deutsche Schutzmann Fuellhase zur litauischen Polizei gebracht. Auf dem Wege dorthin wurde der hilflose Mann mehrfach mit Messern gestochen und in die Hand gebissen. Obwohl er stark blutete, wurde er in einer Zelle eingesperrt und ohne ärztliche Hilfe gelassen. Litauischerseits werde erklärt, daß dem Zwischenfall „keine Bedeutung" beizumessen sei.

Ein Stimmungsbild von der „Wahl".

In welcher Weise das litauische „Wahlsystem" versagte, bekamen die ausländischen Pressevertreter zu sehen, die bei dem Wahlvorgang anwesend waren. In Memel kamen sie an den Menschenschlangen vorüber in den Wahlraum, der meist überraschend klein ist für die vielen Wahlnischen.

In einem Raum wählten zugleich 10, 20, mitunter auch 30 und mehr Wähler.

Die Taschenuhren wurden gezückt und Stichproben gemacht. Es stellte sich heraus, daß „Rekordleute" es in fünf Minuten schafften. Die große Mehrzahl aber brauchte erheblich länger. Ein junger Litauer hatte es endlich nach 16 Minuten hinter sich. Alte Frauen aber brauchten eine halbe Stunde, eine Stunde und noch mehr Zeit. Dazu kam die Zeit für die Abfertigung an den Wahltischen.

Mit stiller Verbissenheit erzählten die Memelländer, wie schwierig der Wahlakt ist. Übereinstimmend hörte man Klagen über die mangelhafte Perforierung der Blocks, so daß das Herausholen der Wahlzettel nur mit der Schere möglich war. Viel schlimmer aber war das Warten. Stunden um Stunden vergingen, bis die herankamen, die sich pünktlich um 8 Uhr bei Wahlbeginn eingefunden hatten. Besonders anstrengend war es für die ganz Alten, die meist sehr früh zur Stelle waren.

Mit einigem Staunen stellten die Pressevertreter der Westmächte fest, daß es anscheinend nur Wähler der Einheitsliste gibt, und auch die wenigen Litauer kommen zu derselben für sie betrüblichen Feststellung.

Von einer Geheimhaltung der Wahl konnte man beim besten Willen in diesen engen Räumen nicht reden. Man sah über die Schultern der Wähler hinweg, wie sie ihre „Gebrauchsanweisung" der Einheitsliste vor sich hatten und danach wählten. Außerdem waren die Pressevertreter erstaunt, kaum ein litauisches Wort zu hören. Alle sprachen deutsch und überfielen die Journalisten mit ihren maßlos empört vorgebrachten Klagen über die Schikanen bei der Wahl. Viele brachen in Tränen aus.

Vielfach handelten die litauischen Helfer nicht nach den Wünschen ihrer memelländischen Wähler, steckten zu wenig oder falsche Zettel in die Umschläge.

Die Vertreter der Einheitsliste waren in einer Minderheit, die geradezu grotesk wirkte. Obwohl sie gut fünf Sechstel der Wähler zu betreuen hatten, wenn man das letzte Wahlergebnis zugrunde legt, so gab es meist nur

Nun ist auch er mal Paukenschläger

60 000 Jungen und Mädel verfolgten mit großer Begeisterung am Sonnabend und Sonntag in Karlshorst bei Berlin die historischen Vorführungen unserer Wehrmacht. Nach der Ankunft auf dem Bahnhof wurden die Reiter von den Jungen bestürmt. Und einer durfte sogar Kesselpauker sein. (Scherl-Bilderdienst-M)

Italien will mit England ein Abkommen treffen

Völkerbundsversammlung vertagte sich

Die italienische Regierung hat an die englische Regierung eine Note gerichtet, in der sie sich bereit erklärt, mit England ein Abkommen über Ostafrika zu treffen, das auch den gerechten Interessen Englands Genüge tut.

Die italienische Regierung beteuert in dieser Note, daß sie alles tun werde, um eine Ausdehnung des italienisch-abessinischen Konflikts zu verhindern. Jedoch könne die italienische Regierung die Erklärung des abessinischen Kaisers hinsichtlich der Zurücknahme der abessinischen Truppen von den italienischen Kolonialgrenzen keineswegs ernstnehmen.

*

Der Dreizehnerausschuß des Völkerbundsrats hat die italienische Regierung aufgefordert, sich zu dem Vorschlag der Entsendung neutraler Beobachter und zu der Erklärung, daß ein italienischer Angriff auf Abessinien bevorstehe, zu äußern. Außerdem hat der Ausschuß die Ausarbeitung des historischen Teils des Berichts in Angriff genommen.

Die Völkerbundsversammlung hat am Wochenende ihre Arbeiten abgeschlossen und sich entsprechend dem von ihrem Präsidium gefaßten Beschluß bis auf weiteres vertagt, um im Falle einer Verschärfung des italienisch-abessinischen Konfliktes jederzeit wieder zusammentreten zu können.

Der tschechische Außenminister Benesch schloß die Sitzung mit einer Ansprache, in der er zu dem italienisch-abessinischen Konflikt erklärte, niemals seien in Genf so klare und greifbare Erklärungen über das Arbeiten des Völkerbundes und über die restlose Anwendung des Völkerbundspaktes von den Vertretern der Großmächte gesprochen worden wie diesmal. Das Bekenntnis der Großmächte zum Genfer Institut und zu einem neuen Leben des Paktes, vor allem die Erklärung eines großen Landes wie England, daß es künftig mehr denn je seine ganze Politik auf den Völkerbundspakt gründen wolle, könnte bedeuten, daß der Völkerbund nach Jahren schwerer Prüfungen in einen neuen Abschnitt seiner Geschichte eintreten und eine neue politische und selbst materielle Macht werde. Benesch sprach weiter davon, daß trotzdem in dem Konflikt, den der Rat noch nicht habe regeln können, ernste Ereignisse eintreten könnten. Die Versammlung gehe aber in der Hoffnung auseinander, daß der Weg der Versöhnung noch nicht verschlossen sei und daß die friedliche Regelung immer noch eintreten könne.

Der Erntedanktag 1935 wird das erneute Bekenntnis der deutschen Volksgemeinschaft zu Adolf Hitler und seiner Idee sein

Gömbös vom Führer empfangen.

Besuch auch beim Reichskriegsminister.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös, der zusammen mit dem preußischen Ministerpräsidenten General Göring im Flugzeug von Insterburg nach Berlin gekommen war, wurde am Sonntag vom Führer und Reichskanzler zu einer längeren Besprechung empfangen, an der auch Ministerpräsident Göring teilnahm.

Zu Ehren des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös fand am Sonntag eine Reihe von weiteren Empfängen und Veranstaltungen statt. Nach einem Besuch bei Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg begab sich Ministerpräsident Gömbös mit einigen Herren seiner Begleitung und der ungarischen Gesandtschaft zum Ehrenmal. Hier hatte sich bereits eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt, die sich den Anblick des militärischen Schauspiels nicht entgehen lassen wollte. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt Ministerpräsident Gömbös, begleitet vom Stadtkommandanten von Berlin, Generalmajor von Schaumburg, die Front der Ehrenkompanie ab. Er betrat sodann das Ehrenmal, und während die Menge ehrfurchtsvoll in tiefem Schweigen verharrte und der vorbeibrausende Großstadtverkehr auf wenige Minuten abgestoppt wurde,

ehrte der ungarische Ministerpräsident die gefallenen deutschen Soldaten.

Er legte am Ehrenmal einen Kranz mit den ungarischen Nationalfarben Rot-Weiß-Grün und der Aufschrift „Den deutschen Helden — der Königlich-Ungarische Ministerpräsident" nieder. Nach dem feierlichen Akt der Kranzniederlegung erfolgte der Vorbeimarsch der Ehrenkompanie. Bei der Abfahrt erwiesen die Tausende dem ungarischen Ministerpräsidenten den deutschen Gruß.

Nach einem Besuch bei Reichsaußenminister Freiherr von Neurath wurde Ministerpräsident Gömbös vom Führer und Reichskanzler zu einer längeren Besprechung empfangen. Auch vor der Reichskanzlei hatte sich bereits seit Stunden eine große Menschenmenge angesammelt, die die Ministerpräsidenten Gömbös und Göring mit Heilrufen begrüßte. Im Vorgarten der Reichskanzlei salutierte die Wache zu Ehren des hohen Gastes unter Trommelwirbel.

Der Führer in Ostpreußen

Königsberg, 30. September.

Bekanntlich findet am Mittwoch, dem 2. Oktober, dem Geburtstage Hindenburgs, die feierliche Ueberführung der Leiche des verewigten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten in die Gruft des Tannenberg-Nationaldenkmals statt. Der Führer und Reichskanzler hat sich bereits nach Ostpreußen zur Teilnahme an dieser Feier begeben.

Er stattete heute der ostpreußischen Wehrmacht und ihren Einrichtungen einen Besuch ab. In der Begleitung des Führers befinden sich der Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres General der Artillerie Freiherr von Fritsch.

Der Führer und Reichskanzler wurde bei seinem Eintreffen in Landsberg (Ostpreußen) von dem Kommandierenden General des 1. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I Generalleutnant von Brauchitsch und dem Oberpräsidenten und Gauleiter Erich Koch empfangen und begrüßt.

Der Führer wohnte zunächst einer Felddienstübung des Infanterieregiments Königsberg südlich Landsberg bei. Er begab sich sodann nach Beendigung der Uebung gegen mittag im Kraftwagen zum Truppenübungsplatz Stablack, wo er an dem Scharfschießen eines Bataillons teilnahm.

---

einen Vertreter der Einheitsliste gegen sechs bis sieben Litauer. Oft ist auch dieser einzige von der Einheitspartei benannte Helfer von dem litauischen Vorsitzenden der örtlichen Wahlkommission abgelehnt worden, so daß nur Litauer als Helfer zur Verfügung standen.

Das schlimmste waren die fehlerhaften Wahlblocks, die in der litauischen Staatsdruckerei hergestellt wurden. Vergeblich suchten die Wähler in einzelnen Blocks Kandidaten der Einheitsliste.

Die Pressevertreter hatten Gelegenheit, sich persönlich davon zu überzeugen, daß in vielen Blocks die Kandidatenzettel mit nur litauischen Namen doppelt vorhanden waren, die der Einheitsliste dagegen fehlten. In dem Memeler Vorort Bommelswitte erzählten Fischer den Vertretern der Presse durchaus glaubwürdig, daß sie auf diese Weise bis zu 23 von 29 Namen der Einheitsliste nichts hätten in den Wahlblocks finden können. Die offenen Wahlumschläge, die bekanntlich nicht zugeklebt werden durften, waren überdies viel zu leicht, so daß beim Hineinwerfen in die Wahlurne durch den Schlitz die Wahlzettel herausfielen und damit naturgemäß eine Feststellung der Wahlgültigkeit nicht mehr möglich war.

Der Gesamteindruck ist der, daß diese Wahl eine Ungeheuerlichkeit ist, die die ganze zivilisierte Welt ablehnen muß.

Reuter über den Verlauf der Memelwahlen

London, 30. September.

In einer um 21 Uhr ausgegebenen Reuter-Meldung aus Memel über den Verlauf der Wahlen heißt es u. a.: Lange nach Anbruch der Dunkelheit belagerten noch protestierende Menschenmassen die 76 Wahllokale im Memeler Bezirk. Sie konnten keinen Zutritt erlangen, weil die vor ihnen befindlichen Leute solange Zeit für ihre Stimmabgabe brauchten. Der britische Geschäftsträger in Kowno, Treston, unternahm während des ganzen Tages Rundfahrten, bei denen er die Wahllokale besuchte. Im letzten Augenblick hat auch Frankreich einen Legationssekretär in Kowno und Italien seinen Generalkonsul in Danzig an Ort und Stelle gesandt. Die litauischen Beamten, die ihr Bestes getan zu haben scheinen (?), um ein ungewöhnliches Wahlsystem in Gang zu bringen, sind beunruhigt über den Zusammenbruch ihrer Organisation. Die meisten Memelländer sind dagegen erfreut. Sie erklären, ihre Voraussage bestätige sich, daß die ganze Wahl eine Komödie sei.

Der Gouverneur General Kurkauskas brauchte, wie Reuter weiter berichtet, zehn Minuten, um mit seinen Stimmzetteln fertig zu werden. Der Reuter-Berichterstatter nahm einen ungültigen Wahlzettelblock mit 187 Namen und riß vorschriftsmäßig 29 der kleinen Zettel ab. Er brauchte für die Auswahl, das Abreißen und das Zusammenlegen der Namenszettel acht Minuten. Beamte eines Wahllokals erklärten, daß mehrere alte Leute je eine Stunde gebraucht hätten. Es gab viele kleinere Streitigkeiten zwischen den litauischen und deutschen Beamten in den Wahllokalen. Eine Gruppe ausländischer Journalisten, die aus einem Wahllokal herauskam, wurde mit den Rufen empfangen: „Die Signatarmächte haben uns an die Litauer verkauft."

Mussolini vor dem Ministerrat

Eine amtliche Mitteilung über einen italienischen Ministerrat am Sonnabend faßt die Erklärungen Mussolinis zum italienisch-abessinischen Streitfall folgendermaßen zusammen:

Die italienische Regierung wird keine Initiative auf einem Gebiet und in einer Umwelt ergreifen, wo ihre Rechte aus vorgefaßter Meinung mißachtet werden. Andererseits hat Abessinien in den Tagen, in denen der Völkerbund sich in das formale Labyrinth seiner Verfahren einkapselt, die Mobilisierung aller seiner Streitkräfte vervollständigt in der Absicht, die Grenzen der italienischen Kolonien anzugreifen.

Der Ministerrat hat die Linien für seine Haltung in der unmittelbarsten Zukunft folgendermaßen festgelegt:

1. Italien wird den Völkerbund bis zu dem Tage nicht verlassen, an dem der Völkerbund nicht selbst in vollem Umfang die Verantwortung für „Maßnahmen" übernommen haben wird, die Italien treffen.
2. Nach Mitteilung der herzlichen Worte der schriftlichen Botschaft von Hoare, die der englische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, überreichte, erklärt der Ministerrat noch einmal — wie bereits in Bozen —, daß die Politik Italiens weder unmittelbar noch entfernt liegende Ziele verfolgt, die die Interessen Englands verletzen könnten. Das englische Volk muß über alle antifaschistischen Mystifikationen hinaus wissen, daß die italienische Regierung der englischen mitgeteilt hat, zur Verhandlung weiterer Abmachungen bereit zu sein, die, sofern es sich um die berechtigten Interessen Englands in Ostafrika handelt, beruhigend wirken können.
3. Die faschistische Regierung erklärt in der feierlichsten Weise, daß sie alles vermeiden wird, was den italienisch-abessinischen Konflikt auf ein weiteres Gebiet ausdehnen könnte.

Vor der Aufhebung der Sitzung hat der Ministerrat den Befehlshabern und den Truppen der in Eritrea und Somali stehenden Divisionen den wärmsten Gruß und den lebhaftesten Glückwunsch entboten. Dieser Gruß gilt auch allen Soldaten Italiens, die im Mutterlande selbst zu Lande, zu Wasser und in der Luft ihren Dienst tun. Schließlich nimmt der Ministerrat von der Ruhe und Disziplin Kenntnis, von denen das italienische Volk in diesen so ereignisreichen Tagen Beweis ablegt, eine Haltung, die das Kennzeichen eines starken Volkes ist. Der Ministerrat stellt fest, daß in dieser Zeit einer wahrhaft seelischen Hochspannung das italienische, in 13 Jahren faschistischen Regimes geformte Volk geschlossen um die Wahrzeichen der faschistischen Revolution steht. Das wird es in der allernächsten Zeit der Welt mit einer bürgerlichen Mobilmachung zeigen, die in der Geschichte ohne Beispiel ist.

Allgemeine Mobilmachung in Abessinien.

Ein Telegramm des Negus an den Völkerbund.

Reuter meldet aus Addis Abeba, daß der Kaiser von Abessinien an den Präsidenten des Völkerbundsrates ein Telegramm gerichtet habe. Im Gegensatz zu anderen Meldungen aus Addis Abeba berichtet Reuter, daß in diesem Telegramm erklärt werde, daß der Kaiser eine allgemeine Mobilisierung nicht mehr länger hinauszögern könne angesichts der fortgesetzten Verstärkung der italienischen Armee in Afrika. In dem Telegramm heißt es:

„Weil wir dem Frieden ergeben sind, werden wir fortfahren, mit dem Völkerbundsrat zusammenzuarbeiten in der Hoffnung, daß eine friedliche Regelung gemäß der Völkerbundssatzung erreicht wird. Aber wir müssen den Völkerbundsrat bitten, so bald als möglich alle Vorsichtsmaßnahmen gegen die italienische Agression zu ergreifen, da der Zeitpunkt gekommen ist, in dem wir unsere Pflicht versäumen würden, wenn wir die allgemeine Mobilisierung noch länger hinausögern, die uns vorschwebt. Dies wird unsere früheren Befehle nicht ändern, wonach unsere Truppen sich in einer gewissen Entfernung von der Grenze zu halten haben, und wir erneuern unsere Versicherung, mit dem Völkerbundsrat immer zusammenzuarbeiten."

Hierzu berichtet Reuter aus Genf, daß Avenol, der Generalsekretär des Völkerbundes, dieses Telegramm erhalten habe, und daß dieser nach einer Beratung mit Litwinow das Telegramm sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundsrats zugeleitet habe. Nach Auffassung maßgebender englischer Kreise hat sich durch das Telegramm des Negus über die allgemeine Mobilmachung Abessiniens die Lage nicht geändert.

Aus dem Kreise Teltow

Teltow und Umgebung.

* **Teltow.** Das Katasteramt Teltow ist wegen dringender dienstlicher Arbeiten in der Zeit vom 30. September bis 31. Oktober 1935 am Montag, Dienstag und Mittwoch jeder Woche für den Publikumsverkehr geschlossen.

* **Kleinmachnow.** Zum Erntedankfest werden in dem alten schönen Kleinmachnow wieder eifrige Vorbereitungen getroffen. Mitten im Birkenwald an der Straße „Im Kamp" entsteht eine ganze Dorflage. Das Fest wird unter dem Motto „Erntedankfest im deutschen Dorf" veranstaltet. Aus dem „Haus der Obrigkeiten" werden die Reden gehalten. Auf einer großen Diele davor werden HJ., BDM., Jungvolk und Jungmädel ihre Vorführungen zeigen. Auch auswärtige Gruppen haben sich angemeldet. Rechts und links von der Diele wachsen Häuser für frohes Volk, Schnitter und Schnitterinnen. An der unteren Seite der Diele, die auch zum deutschen Tanz für Schnitter und Schnitterinnen bestimmt ist, ist ein Musikzelt vorgesehen; daneben Stände für Kaffee, Kuchen und Erfrischungen. Frauen und Mädchen legen an diesem Tage Blumenschmuck an und, wenn möglich, auch ihre alten schönen Heimattrachten. Für Ordnung sorgt eine Dorfpolizei, und wer sich nicht schickt, kommt ins Spritzenhaus. Die Veranstaltung beginnt um 3 Uhr nachmittags. Nach Eintritt der Dunkelheit steigt ein Feuerwerk, das abschließt mit einem Bewegungsbild im hellsten Scheinwerferlicht. Abends wird die ganze Dorflage hell erleuchtet. Hierzu werden große Masten mit Riesentiefstrahlern errichtet. Da diese Veranstaltung ein Volksfest werden soll, ist der Eintritt sehr niedrig festgesetzt worden. Es verlohnt sich gewiß, mit dem M-Omnibus hinauszufahren nach Kleinmachnow, Haltestelle Georgstraße.

* **Stahnsdorf.** Freileitungsverlegung. Das Märkische Elektrizitätswerk — Betriebsdirektion Berlin-Steglitz — beabsichtigt, Niederspannungs-Freileitungen und Kabel in der Märkischen Straße und dem dazugehörigen Ueberweg nach der Gütergotzer Straße zu verlegen.

* Die NS.-Frauenschaft der Ortsgruppe Stahnsdorf veranstaltete im Restaurant „Zur Post" (Materne) einen Werbeabend verbunden mit ihrer dreijährigen Gründungsfeier. Die Leiterin der Frauenschaft begrüßte die zahlreichen Gäste aufs herzlichste. Die musikalische Unterhaltung, Tombola und Tanz hielten alle Festteilnehmer lange zusammen. Dieser gut vorbereitete Abend dürfte seine werbende Wirkung nicht verfehlt haben.

* Die Witwe des früheren Hauptlehrers, Frau Anna Wahsmund, feiert heute im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinder ihren 70. Geburtstag. Hauptlehrer Paul Wahsmund wirkte an der Gemeindeschule von 1908 bis zur Pensionierung im Sommer 1924.

* Wegen Beurlaubung des Nachtwachbeamten Katalowsky hat der Gemeindearbeiter Warland aus Stahnsdorf den Nachtwachdienst für den Gemeindebezirk vertretungsweise übernommen.

* **Gütergotz.** In der Mitgliederversammlung des Kleinsiedlervereins Gütergotz konnte der neue Vereinsleiter Pg. Riehn den Bezirksgruppenleiter von Teltow-West Pg. Falkenberg und Bürgermeister Pg. Breitung als Gäste begrüßen. Pg. Riehn bat die Siedler, Kameradschaft zu üben, da nur Gemeinschaftsgeist und Zusammenarbeit ein schnelles und sicheres Aufbauen der Siedlung ermögliche. Pg. Falkenberg teilte der Versammlung mit, daß er in Vertretung des Stadtgruppenleiters Pg. Plessow beauftragt sei, die Ernennung des neuen Vereinsleiters zu bestätigen. Die Siedler mögen durch festen Zusammenschluß ihren Vereinsleiter unterstützen und bei den in der Siedlung noch zu leistenden Arbeiten mitwirken. Pg. Falkenberg wies besonders auf den günstigen Vertrag mit dem Elektrizitätswerk in Potsdam hin und empfahl, hierbei Gemeinschaftsgeist zu zeigen und durch Beteiligung aller eine Elektrifizierung der Siedlung zu ermöglichen. Pg. Neumann stellte den Antrag, durch Gemeindebeschluß zu erwirken, daß keine Parzellen an Juden verkauft werden. In einem Industriefilm „Freude am Werk" wurden die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Elektrizität gezeigt.

* Die Kriegerkameradschaft veranstaltete ihr drittes Kleinkaliberschießen im Hilfswerklager. Zunächst wurde die dritte Bedingung durchgeschossen und dann um die Ehrenscheibe gekämpft. Das beste Ergebnis erzielten die beiden ältesten anwesenden Kameraden Gehrke und Mager, der als Scharfschütze allgemein bekannt ist.

* **Schenkendorf** b. Großbeeren. Eine Milchsammelstelle ist beim Milchhändler Gerhard Nickel eingerichtet worden. Die dort abzuliefernde Milch wird nach Potsdam zur Zentralsammelstelle gebracht und von da an die einzelnen Händler ausgegeben.

* Da das Postamt Großbeeren ab 1. Oktober die Ortschaften Ludwigsfelde, Kerzendorf und Wiektstock mitbestellen muß, kommt das Postauto nach Schenkendorf etwa eine Stunde später. Die Postzustellung erfolgt daher auch später. Die Dienststunden in der Posthilfsstelle bleiben dieselben wie bisher, also von 8—10, 12—14 und 16—18 Uhr. Sonntags von 8—10 Uhr.

* **Sputendorf** b. Großbeeren. Vom Lehramt. Am 1. Oktober tritt der erste Lehrer Matthes nach etwa 4jähriger Tätigkeit an der Sputendorfer Schule mit Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Der zweite Lehrer Janke, den Krankheit seit Monaten an der Ausübung des Lehramts hindert, ist erneut auf längere Dauer beurlaubt worden.

* **Ahrensdorf.** Alljährlich läßt sich im Storchennest auf der Scheune des Bauern Otto Rindt im Frühjahr ein Storchenpaar nieder, das dann stets im Frühherbst mit drei oder sogar vier jungen Störchen die weite Reise nach dem Süden antrat. In diesem Jahr war dem Hause Langbein kein Kindersegen beschieden. Im Frühjahr fanden zunächst einmal zwischen drei Storchpaaren blutige Kämpfe statt. Das zurückbleibende Paar fühlte sich anscheinend auch nicht glücklich, denn bereits im Juli verließ es das Nest, in dem vier angebrütete Eier lagen.

Nowawes und Umgebung.

* **Neubabelsberg.** NSDAP.-Dienst im Oktober. 3. Oktober: Appell der Pol. Leiter im Bahnhofsrestaurant. 6. Oktober: Erntedankfest. (Näheres folgt.) 10. Oktober: Zellen-Abend der Zellen 1 und 2 bei Berg. 17. Oktober: Zellen-Abend der Zellen 3 und 4 bei Gothe. 24. Oktober: Sing-Abend der Ortsgruppe bei Berg. 27. Oktober: Film-Abend der Gaufilmstelle. Beginn einheitlich um 20.20 Uhr.

* **Drewitz.** Gendarmeriehauptwachtmeister Otto Rudlaff, der lange Zeit im Amtsbezirk Drewitz tätig und hier sehr geschätzt war, wird zum 1. Oktober nach Gütergotz versetzt.

* **Nowawes.** Barbierherr Wilhelm Schröter 80 Jahre alt. In voller geistiger und körperlicher Frische beging der Barbierherr und einzige noch lebende Mitbegründer der Friseur- und Perückenmacherinnung Potsdam-Nowawes, Wilhelm Schröter, seinen 80. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters übt „Vater Schröter" sein Handwerk noch mit sicherer Hand aus.

* Todessturz vom Fahrrad. An der Ecke Parkallee und Priesterweg kam abends der Bootsbauermeister Meißner, Marienstraße 6, mit seinem Fahrrad auf der glatten Straße so unglücklich zu Fall, daß er an der Schläfenbasis einen doppelten Schädelbruch erlitt. M. war sofort tot.

* Abschied von Stadtoberfekretär Machnow. Im festlich geschmückten Sitzungssaal des Rathauses bereiteten die Beamten und Angestellten der Stadt dem Oberinspektor und Amtsvormund Machnow, der nach über 30jährigem Dienst in der Gemeinde Nowawes wegen Erreichung der Altersgrenze aus seinem Amt scheidet, eine würdige Abschiedsfeier. Im Namen der Stadt dankte stellvertretender Bürgermeister Pg. Schmidt dem Oberinspektor für seine treuen Dienste. Für die Beamten- und Angestelltenschaft wünschte Stadtoberinspektor Meyer-Diedrich dem scheidenden Berufskameraden und langjährigen Leiter der Comba und Mitarbeiter im Beamtenausschuß einen frohen Lebensabend. Stadtoberinspektor Schwenzer übernimmt das Amt des Scheidenden.

* Der bestohlene Wächter. Nachts gegen 11.45 Uhr wurde einem Wächter der Wach- und Schließgesellschaft in der Husarenstraße während eines Rundganges sein unangeschlossenes Fahrrad gestohlen.

* 40 Jahre im Reichsdienst. Am 1. Oktober blickt der Intendanturrat Alfred Gehrke, Hubertusdamm, auf eine 40jährige Dienstzeit im Reichskriegsministerium zurück.

Das Gebietssportfest der Kurmark

Bann 35 (Potsdam) erringt den Silberschild des Gauleiters

Das Sportfest des Gebiets Kurmark am Sonntag im Neukölliner Stadion in Berlin wurde zu einer machtvollen Kundgebung der Hitler-Jugend, die nicht besser zeigen konnte, welcher Geist in ihr wach ist. 15 000 Jungen und Mädchen weilten in der Neukölliner Kampfbahn.

Prachtvoll schon der Anblick des Stadions mit den flatternden Fahnen, mit dem dicken braunen Band der Hitler-Jugend und der SA., die da mit den Zuschauern zu Tausenden im weiten Rund saßen, durchsprenkelt von schwarzen Tupfen der Jungvolkscharen und dem Weiß der BDM.-Mädchen. Dicht besetzt auch die Ehrentribüne. Fanfaren des Jungvolks schmetterten zur Eröffnung des Festes über den Platz. Der Aufmarsch der Fahnen folgte, Gebietsführer Kuhn sprach, der Silberschild des Gauleiters wurde durch den Gebietsführer dem siegreichen Bann, dem Bann 35 (Potsdam), übergeben. Nach gemeinsamem Lied marschierten die Fahnen ab, und schlanke Jungens liefen um den Platz, zeigten mustergültigen Stil. Das nächste Bild: Massen-Keulenwerfen.

Eine 10-mal-100-Meter-Staffel

der kurmärkischen Banne folgte. Der Bann 141 (Frankfurt a. O.) siegte in 2:05 Minuten vor Bann 24 (Ruppin) und Bann 35 (Potsdam-Brandenburg). Lustig die Tummelspiele des Jungvolks. Gleich darauf wieder harter Kampf im 1000-Meter-Lauf für HJ.-Führer. Pfitzner-Frankfurt a. O. (Bann 141) gewann in 2:45,1 Min. vor Ende (Bann 52) und Löschke (Bann 195). Prächtig die gymnastischen Vorführungen des BDM. Großen Beifall erhielt die Vorführung der Marine-HJ., die Flaggenwinken zeigte, den größten Anklang fanden aber die

Vorführungen der HJ.-Fliegerschaften,

als die Modelle der Flugzeuge, von den Jungens selbst gebaut, durch die Luft segelten. Spannend dann der Verlauf des Mannschaftskampfes über 1500 Meter. Die Jungens vom Bann 141 (Frankfurt a. O.) siegten überlegen in 4:5,1 Minuten. Abwechselungsreich das Handballspiel zwischen der SA.-Elf von der Brigade 28 und der Mannschaft des Gebiets Kurmark. Die SA.-Männer siegten 5:1. Einen packenden Staffelkampf gab es über 25 mal 100 Meter: Ein scharfes Ringen zwischen der HJ.-Berlin und der SA.-Brigade 28, die schließlich in 5:23,8 Minuten gewann. HJ.-Berlin verlor zum Schluß den zweiten Platz noch an die HJ.-Kurmark. Feierlicher Ausklang: Die Ansprache des Gauleiters der Kurmark, Staatsrat Kube, der dann auch auf der Hermannstraße den Vorbeimarsch aller Formationen abnahm.

Die Ansprache des Gauleiters.

In seiner Ansprache an die Hitler-Jugend hatte der Gauleiter u. a. folgendes betont: Zum ersten Male haben wir aus allen Teilen unseres stolzen Gaues uns hier zusammengefunden, um im Wettkampf miteinander und mit den Kameraden vom Gebiet Berlin unser Können unter Beweis zu stellen. Hinter uns liegt das stolze Erlebnis der Nürnberger Tagung. Ein Satz aus der Parole des Führers wird euch ewig Grundlage eurer Arbeit und eures Handelns sein: als er von euch verlangte, ihr solltet sein zähe wie Leder, hart wie Kruppstahl und federnd und lebendig in eurer ganzen Arbeit, in eurem ganzen Werk. Und so seid ihr hierher gekommen, um in diesem Sportfest zum Ausdruck zu bringen, daß ihr des Führers Parole verstanden habt und daß ihr den Führer nicht enttäuschen wollt.

Ihr seid der Stolz der Bewegung.

Ein Symbol war eben der Staffellauf. Es siegt im Staffellauf der Völker durch die Jahrtausende das Volk, das es versteht, den Stab des Sieges von einer Generation in die Hand der anderen Generation am besten zu übergeben. Der Staffellauf der deutschen Nation war 2000 Jahre lang nur vorübergehend von Erfolg gekrönt und der Stab war am 9. November 1918 unserem Volke schon ganz aus der Hand gefallen. Da nahm ihn einer wieder auf . . . der Mann, dessen Namen ihr tragt, meine Jungen, Adolf Hitler, und er stieß vor, er brachte Deutschland wieder ins Rennen!

Unsere Generation hat dafür zu sorgen, daß es in der Spitzengruppe bleibt, und ihr Jungen, die ihr den Stab des Schicksals, der Weltgeltung, aus unserer Hand bekommt, ihr sollt mit federndem Schwung, die beste Jugend aller Völker, den Stab weitertragen.

Und nun habe ich als der Gauleiter der Kurmark an euch, meine Jungen der Kurmark, die Parole weiterzugeben, die uns der Führer gab:

Ihr seid und bleibt Nationalsozialisten! Wahret euch das, bis ihr den Stab wieder weitergebt, geht den Nationalsozialismus nie preis, sondern wahret ihn in allem. Wir sind Antisemiten, d. h. Judengegner! Bleibt das, solange ihr lebt. Wir sind einig aus tausend Nöten zur Einigkeit gekommen. Laßt euch durch keine Glanz- und Glückszeiten zur Uneinigkeit verführen. Wir glauben alle an einen Gott, und keine Konfession soll unseres Volkes Einheit zerstören dürfen, weil sie sich für besser hält als eine andere. Wir haben das Glück der Wehrhaftigkeit wieder erlebt. Wahret das deutsche Schwert, das Hitler wieder geschmiedet hat. Und wahret euch eins, meine Jungen:

die Lebensbejahung und die Lebensfreude!

Der Nationalsozialismus ist das schaffende, das kämpfende, aber auch das lachende Deutschland. Wir wollen das deutsche Leben, die Vielgestaltigkeit der deutschen Art stets jubelnd grüßen und nicht verkniffen am Wege stehen. Jugend soll lachend sein, wenn Jugend auch Kampf sein soll.

Und so, wenn Ihr, meine Jungen, heute aus der Gastfreundschaft des Brudergebietes Berlin wieder scheidet und hinüber fahrt, die einen nach Potsdam oder Frankfurt/Oder, die anderen in die Uckermark oder in die Prignitz, wieder andere an die polnische Grenze: mit Euch geht das Erleben dieses Tages, mit Euch geht das Gefühl und das Bewußtsein, einer ganz großen Gemeinschaft anzugehören, mit Euch geht der Stolz des Kampfes. Und wenn der Kampf auch nicht immer vom Sieg begleitet ist — beim Kampf muß es Sieger geben und muß es solche geben, die nun nicht siegen konnten. Aber das Gefühl, mitgekämpft zu haben, ist auch gut und ist ehrlich und stark. Und mit Euch geht das Bewußtsein: diese große Stadt Berlin hängt genau so am Führer wie unsere Städte und Dörfer draußen in der Kurmark, und diese ganze Stadt Berlin eint mit uns in der Kurmark das Gelöbnis ewiger Treue zum Volk, zum Reich, zum Führer.

Wir grüßen Volk, Reich und Führer!

Hitlerjugend! stillgestanden!

Und dreimal erklang brausend das Sieg-Heil auf den Führer.

Die Jugend stimmte ihr Lied an: „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Fanfaren..." und dann schloß sich das Horst-Wessel-Lied an.

Das Gebietssportfest der kurmärkischen Hitlerjugend hatte seinen Abschluß gefunden. Die Tausende strömten hinaus aus der Kampfbahn und formierten sich zum Vorbeimarsch vor dem Gauleiter und dem Gebietsführer. In einzelnen Blocks, mit ihren Kampfliedern auf den Lippen, zogen sie dann an ihren Führern vorüber.

Die Siegerliste.

Mannschaftskampf der HJ.: Sieger Bann 35 (Potsdam) 283 Punkte; 2. Bann 149 (Deutsch-Krone-Schneidemühl) 274; 3. Bann 141 (Frankfurt a. d. O.) und Bann 52 (Kottbus) 267; 4. Bann 195 (Havelland) 260; 5. Bann 46 (Meseritz, Züllichau) 259. Die besten Einzelleistungen: 1. Nowack (Bann 46) 326 Punkte; 2. Schuder (Bann 35) 317 Punkte; 3. Bachaus (Bann 149) 315 P. und Wilhelmi (Bann 197) 315 P.; 4. Spielhagen (Bann 20) 311 P.; 5. Hohmann (Bann 20) 310 P.; 6. Gerner (Bann 196) 309 P. — Jungvolk: 1. Unterbann 1/196 (Barnim) 301,4 P.; 2. Unterbann 1/140 (Küstrin) 291,8 P.; 3. Unterbann 1/20 (Luckenwalde) 278 P.; 4. Unterbann 2/52 (Lübben, Spremberg) 275,9 P.; 5. Unterbann 1/175 (Arnswalde) 272,7 P.; 6. Unterbann 2/20 (Teltow) 270,2 P.; 7. Unterbann 2/141 (Lebus) 268,4 P.

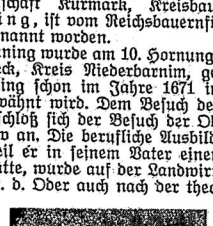
Kernspruch des Tages

Reich ist man nicht durch das, was man besitzt, sondern mehr noch durch das, was man mit Würde zu entbehren weiß. Und es könnte sein, daß die Menschheit reicher wird, indem sie ärmer wird, daß sie gewinnt, indem sie verliert. Kant.

Der neue Landesobmann der Landesbauernschaft Kurmark

Der bisherige Landeshauptabteilungsleiter III der Landesbauernschaft Kurmark, Kreisbauernführer Pg. Ernst Henning, ist vom Reichsbauernführer zum Landesobmann ernannt worden.

Ernst Henning wurde am 10. Hornung (Februar) 1907 in Schwanebeck, Kreis Niederbarnim, geboren, wo die Familie Henning schon im Jahre 1671 im Kirchenbuche urkundlich erwähnt wird. Dem Besuch der Dorfschule in Schwanebeck schloß sich der Besuch der Oberrealschule in Berlin-Pankow an. Die berufliche Ausbildung, für deren praktischen Teil er in seinem Vater einen vortrefflichen Lehrmeister hatte, wurde auf der Landwirtschaftsschule in Freienwalde a. d. Oder auch nach der theoretischen Seite hin unterbaut. Den Abschluß seiner Ausbildung brachte der Besuch der Bauernhochschule in Ruppin, die damals unter der Leitung von Freiherrn von Wangenheim stand. Hier wurde sein Blick besonders auf weltanschauliche und berufsständische Fragen gelenkt. Die Beschäftigung mit diesen Problemen führte ihn zum Nationalsozialismus. Am 1. Mai 1928 trat der damals Einundzwanzigjährige in die NSDAP. ein. Sein Wirken innerhalb der Partei in guten und schlechten Tagen blieb nicht lange auf die Ortsgruppe seines Heimatdorfes, deren Leiter er war, beschränkt. Bei dem Aufbau des agrarpolitischen Apparates wurde er 1930 zum landwirtschaftlichen Kreisfachberater für den Kreis Niederbarnim berufen. Im Mai 1933 wurde er durch einstimmige Entschließung seiner Berufsgenossen an die Spitze des Kreislandbundes gestellt. Schon vorher, am 12. März 1933, war er durch das Vertrauen weiter Teile der Kreisbevölkerung in den Kreistag von Niederbarnim gewählt und zum Mitglied des Kreisausschusses berufen worden. Kreisbauernführer Ernst Henning wurde im Mai 1935 vom Reichsbauernführer zum Landeshauptabteilungsleiter III der Landesbauernschaft Kurmark ernannt. Wenn jetzt das verantwortungsvolle Amt des Landesobmanns in seine Hände gelegt worden ist, so können wir gewiß sein, daß er auch diese wichtige Aufgabe als allzeit bereiter und gerechter Kämpfer Adolf Hitlers durchführen wird.



* Sängerkommers. Zum 25jährigen Bestehen des Männergesangvereins „Frisch auf" fand in Klemms Festsälen ein großer Sängerkommers statt, an dem fast sämtliche Vereine von Nowawes und Potsdam teilnahmen.

Trebbin und Umgebung.

* **Trebbin.** Besichtigungsfahrt zum Segelflughafen. Bei herrlichem Herbstwetter trafen am Sonnabend nachmittag einige hundert Berliner Gäste unter Führung von Fliederkommandant Cranz am Segelflughafen ein. Unter den Gästen war auch Reichshandwerksmeister Schmidt. Fliegerkommandant Cranz gab einen Ueberblick über die Entstehung des hier Geschaffenen; dann übernahm Flugplatzleiter Kulig die Führung und erläuterte den Gästen die verschiedenen Typen der Segelflugmaschinen und andere flugtechnische Einzelheiten. Nach einer Kaffeerast im Freien an festlich geschmückten Tafeln wurden bestens gelungene Hang- und Autowindenstarts vorgeführt, von denen die kunstvollen Autowindenstarts des jungen bereits weit bekannten Segelfliegers v. Miedisch besonderen Beifall fanden. Die Musikkapelle der Fliegerlandesgruppe gab der Veranstaltung, zu der sich auch die Vertreter der Partei und Stadt und eine Anzahl Trebbiner Bürger eingefunden hatten, einen festlichen Charakter.

* **Großschulzendorf.** Im Garten des Landwirts Hermann Kluke steht ein Apfelbaum zum zweiten Male in voller Blüte.

* **Runsdorf.** NSDAP.-Arbeitsplan. Dienstag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr: Sitzung der politischen Leiter im Parteilokal. Dienstag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung der NSV. im Lokal Mehlis. Dienstag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung der NS.-Frauenschaft im Parteilokal. Freitag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung der NSDAP. und aller Gliederungen im Parteilokal.

* **Siethen.** Die Ortssatzung zur Ausführung des Straßen- und Baufluchtengesetzes ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden.

Zossen und Umgebung.

* **Mahlow.** Das Fest der goldenen Hochzeit feiert heute der Rentner Hermann Schradow und seine Ehefrau Anna geb. Paul.

* **Wünsdorf.** Ein Wochenmarkt wird demnächst auch in Wünsdorf regelmäßig gehalten werden, und zwar an den Dienstagvormittagen. Wie uns nun vom Bürgermeisteramt mitgeteilt wird, ist erstmalig am Dienstag, dem 15. Oktober, Wochenmarkt. Ueber die Marktordnung, Platz und Zeit des Marktes werden wir rechtzeitig berichten.

Es ist die große Mission der nationalsozialistischen Bewegung, die Brücke zu bilden zwischen den einzelnen Berufen und Ständen unseres Volkes

(Führer-Rede am 27. Mai 1933 in Königsberg)

* Sportliche Wettkämpfe des NSLB. Am 18. und 19. Oktober werden sich etwa 100 Lehrer der Ortsgruppe Zossen des NSLB. zu einem Lager in Wünsdorf im Jugendheim an der Adlershorststraße vereinen. Die Wettkämpfe werden voraussichtlich in der Heeressportschule ausgefochten werden. Ein Kameradschaftsabend am 18. Oktober wird Gelegenheit zu einem Beisammensein der Partei- und Behördenvertreter mit den Lehrern und Erziehern des Bezirks bieten. Die Wettkämpfe wurden von der Amtsleitung des Gaues Kurmark des NSLB. angeordnet. Sämtliche Lehrer und Erzieher haben sich einer sportlichen Prüfung zu unterziehen, für die Anforderungen und Leistungen nach Altersgruppen verteilt werden. Im einzelnen wird verlangt u. a. ein Vierkampf (100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 7¼ Kilogramm, Handgranatenwurf 500 Gramm), gemeinschaftlicher 20-Kilometer-Marsch ohne Gepäck und Kleinkaliberschießen. Die Leitung hat der Ortsgruppenreferent für körperliche Ertüchtigung und Geländesport in der Ortsgruppe Zossen, Lehrer P. Schumann-Wünsdorf. So werden die Lehrer und Erzieher in fröhlichem Wettkampf und bei frischem Gesang der Lieder unserer nationalsozialistischen Erhebung der Jugend vorleben, was sie von ihr verlangen. Im Lager wird zugleich der rechte Geist der Volksgemeinschaft bekundet und gepflegt werden.

* Verhaftungen. Am Sonnabend wurden durch die Wünsdorfer Gendarmerie in das Zossener Gefängnis zwei seit längerer Zeit gesuchte Personen eingeliefert, die vor einigen Wochen vor einem Uhrengeschäft in Wünsdorf eine Zusammenrottung verursacht hatten. Es handelt sich um einen gewissen M. aus Sachsen und die mit ihm in wilder Ehe lebende Staatenlose Sch. aus Rußland. Beide Verhafteten haben schon eine Reihe von Vorstrafen hinter sich; sie betrieben Hausierhandel ohne Anmeldung, Wohnsitz und Wandergewerbeschein. Besonders M. tat sich durch sein dreistes Benehmen hervor.

* **Dabendorf.** Ein Sanitätstrupp wurde auf Veranlassung des Kreiskolonnenführers der Freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, Dr. med. Jensen, Zossen, in Dabendorf gegründet. Der Bürgermeister, der die Walter der Parteigliederungen, die NS.-Frauenschaft und sämtliche Vereinsführer eingeladen hatte, veranschaulichte die Notwendigkeit eines Sanitätszuges im Kampf gegen alle Schäden und Unfälle des täglichen Lebens. Bei dem stets wachsenden Verkehr auf der durch den Ort führenden Hauptverkehrsstraße 96 sind täglich Verkehrsunfälle zu verzeichnen. Schon aus diesem Grunde ist die Einrichtung einer Sanitätsstation mit geschulten Sanitätern erforderlich. Der erste Schulungskursus beginnt bereits im nächsten Monat und wird vom Zossener Trupp durchgeführt werden. Nach der Ausbildung der Sanitäter soll im Frühjahr 1936 unverzüglich an der Hauptgefahrenstelle in der kurvenreichen Strecke der oben genannten Straße, und zwar zunächst an den verkehrsstärksten Sonn- und Festtagen, eine Sanitäterstelle eingerichtet werden. Dr. Jansen brachte allen Versammelten eindringlich nahe, daß das Werk der Nächstenliebe, dem zu dienen sich das Rote Kreuz zur Aufgabe macht, die Mitarbeit aller Kräfte erfordert. Zu Sanitätsmännern sind vor allem Volksgenossen im Alter von 18 bis 35 Jahren erwünscht. Zum ersten Lehrgang wurden aus Dabendorf über 12 Teilnehmer in Aussicht gestellt; die endgültige Zahl steht jedoch erst dann fest, wenn die Vereinsführer dieses Vorhaben ihren Kameraden unterbreitet haben. Auch die Zahl der sofort gewordenen fördernden Mitglieder und der für den Kreismännerverein vom Roten Kreuz war sehr erfreulich, so daß nach diesem Anfang auch für die Zukunft die Arbeit des Sanitätstrupps die notwendige Unterstützung finden wird.

* Berufung der Gemeinderäte. Der Bürgermeister als Hoheitsträger der NSDAP. händigte gestern vormittag in einem feierlichen Akt im Bürgermeisteramt die Berufungsurkunden an die sieben Gemeinderäte Dabendorfs aus. Der Raum war festlich hergerichtet, und die Teilnehmer waren fast ausnahmslos in Uniform erschienen. Nachdem der Bürgermeister auf die Bedeutung dieser Berufungen durch die Partei nach der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 hingewiesen hatte, ermahnte er die Gemeinderäte sich dieser Tatsache und aller daraus erwachsenden Aufgaben ständig bewußt zu sein. Er verpflichtete die Gemeinderäte in diesem Sinne und überreichte ihnen im Namen des Beauftragten der NSDAP. des Kreises Teltow die Urkunden.

Weitere Kreisnachrichten auf der 4. Seite.

Wetterbericht d. Reichswetterdienstes, Ausgabeort Berlin

Ausgegeben am 30. September 1935 um 11 Uhr.

Wetteraussichten für Dienstag, den 1. Oktober 1935:

Berlin und Umgegend: Nach Regenfällen kühles und wolkiges Wetter, am Tage nur noch vereinzelte Schauer, frische Winde aus West.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Textteil August Rothamel, Berlin-Marienfdorf. Anzeigenleiter: Max Augustin, Berlin-Schöneberg. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Rob. Rohde, Teltower Kreisblatt, Berlin W 35, Lützowstraße 87 (Pächter: Max Augustin). D. A. August 4418. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Unberechtigter Nachdruck verboten.

Hierzu 1 Beilage

* **Dahlewitz.** Arbeitsplan der NSDAP. Sonntag, 6. Oktober: Erntedankfest. Donnerstag, 24. Oktober, 19½ Uhr: Politische Leiter; 20 Uhr: Monatsversammlung, Lokal Feistel. Sonntag, 13. und 20. Oktober, 8 Uhr: Sport der politischen Leiter (Antreten am Bahnhof). Mittwoch, 2., 16. und 30. Oktober, 20 Uhr: Arbeitstagung der politischen Leiter, Maikowskistr. 52. Freitag, 11. Oktober, 20½ Uhr: Arbeitstagung der DAF., Lokal Kube. Donnerstag, 17. Oktober, 20 Uhr: Mitgliederversammlung der NS.-Frauenschaft, Lokal Feistel.

* **Jachzenbrück.** Motorradunfall. In der Nacht zum Sonntag fuhren zwei junge Burschen aus Wünsdorf mit dem Motorrad über Neuhof nach Jachzenbrück. Kurz vor Jachzenbrück kenterte das Motorrad und prallte gegen einen Baum. Während der Mitfahrer im wahrsten Sinne des Wortes mit einem blauen Auge davonkam, trug der Fahrer nicht unerhebliche Knieverletzungen davon. Er wurde in das Zossener Kreiskrankenhaus eingeliefert.

* **Jühnsdorf.** Ein Pflichtschießen der Jägerschaft des Hegeringes Teltow-Mitte fand gestern auf den neuen Schießständen der Kriegerkameradschaft Jühnsdorf bei schönem Sommerwetter, allerdings bei schwacher Beteiligung, statt. Geschossen wurde mit Büchse, Pistole und Flinte um die Plaketten der Deutschen Jägerschaft. Kreiskulturbaumeister Heinelt-Mahlow und Gutspächter Wähmann-Jühnsdorf erschossen die silberne Plakette mit insgesamt 404 bzw. 402 Punkten, Hegeringleiter Kreisförster Langeloh die bronzene Plakette.

Mittenwalde und Umgebung.

* **Selchow.** Die Gaufilmstelle Kurmark brachte den Tonfilm „Die vier Musketiere", der starken Anklang fand. Voraus ging ein Film, der in die herrliche Welt der Alpen führte.

* Der zweite Feuerlöschbrunnen in der Dorfstraße, nahe der Gastwirtschaft Lehmann, ist fast fertiggestellt. Bei etwaiger Feuersgefahr ist dann ausreichend Löschwasser zur Verfügung.

Königswusterhausen und Umgebung.

* **Schenkendorf** b. Königswusterhausen. Erster Amtswalter-Appell der neuen Ortsgruppe. Nach Angliederung des ehemaligen selbständigen Stützpunktes Krummensee an Schenkendorf ist dieser Stützpunkt Ortsgruppe geworden. Ortsgruppenleiter Pg. Bleek gab in dem Appell der politischen Leiter die Neueinteilung der Aemter, Abteilungen, Zellen und Blocks bekannt. Die Ortsgruppe besteht nunmehr aus drei Zellen. Zelle I leitet der bisherige Zellenleiter Pg. Tischer, Zelle II der bisherige Blockleiter Pg. Klemke und die Zelle Krummensee der bisherige Stützpunktleiter und jetzige stellvertretende Ortsgruppenleiter Pg. Richter. Im großen und ganzen ist der Stab der Ortsgruppe derselbe geblieben. Eine Veränderung bedeutet nur die Betrauung des Pg. Richter mit dem Amt der Presse und Propaganda. Pg. Bleek wies auf die Bedeutung der Zellenabende hin und ermahnte die Zellenleiter besonders unter dem gewaltigen Eindruck des Reichsparteitages der Freiheit zu treuer Kleinarbeit unter den ihnen anvertrauten Parteigenossen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß freudige Zusammenarbeit mit der Zelle Krummensee ein weiterer Markstein auf dem Wege zur wahren Volksgemeinschaft sein möge.

Buckow. Vater Neumann †. Einen Tag nach Vollendung seines 94. Geburtstages starb der älteste Buckower, der Schneider Neumann, Dorfstraße 23, allgemein „Vater Neumann" genannt.

Berliner Getreidegroßmarkt

Vom 30. September.

Der Berliner Getreidegroßmarkt begann die Woche in äußerst ruhiger Haltung. In inländischem Getreide kamen nur geringe Umsätze zustande. Weizen wurde von der ersten Hand in sehr geringen Mengen zum Verkauf gestellt, dagegen war die zweite Hand mit Abgaben reichlicher im Markt. Von den Mühlen lagen keine Anregungen vor. Auch die Händlerseite bekundete kaum Interesse. Kontingentsfreier Weizen konnte nur wenig abgesetzt werden. Roggen war etwas stärker angeboten als Weizen, doch wurde Mahlgut so gut wie gar nicht aufgenommen. Demgegenüber konnte kontingentsfreier Roggen von frachtgünstig gelegenen Stationen verschiedentlich nach den Mästergebieten abgesetzt werden. Hafer und Gerste steht keinesfalls reichlich zur Verfügung. Das Angebot fand glatt Käufer. Industriegerste wurde bei passender Preisstellung verschiedentlich umgesetzt. In Braugersten blieben eiweißarme Sorten bevorzugt. Am Futtermittelmarkt war eine Belebung des Geschäftes nicht zu verzeichnen. Kraftfuttermittel standen kaum zur Verfügung. Die Kauflust hierfür hielt an. Von Oelkuchenmischfutter wurden nur die geringeren Qualitäten angeboten, die aber nur schwer oder gar nicht Abnehmer fanden. Für die sonstigen Futtermittel, wie Futterhülsenfrüchte, Hirsekleie und Erbsenkleie, war kein Interesse vorhanden. Preisänderungen waren ebenfalls nicht zu verzeichnen. Für Kleien bestand nach wie vor Interesse. Boll- und Nachmehle waren schwer abzusetzen. Fisch- und Fleischmehle wurden stark beachtet.

Deutscher Sieg im letzten Autorennen des Jahres.

Rosemeyer (Auto-Union) gewann das Masaryk-Ring-Rennen.

Das letzte Automobil-Rundstreckenrennen der diesjährigen Rennzeit am Masaryk-Ring in der Tschechoslowakei ergab einen deutschen Sieg. Bernd Rosemeyer gewann auf Auto-Union das 495,414 Kilometer lange Rennen in 3:44:10,6 (132,588 Stundenkilometer) und konnte damit seinen ersten Erfolg als Automobilrennfahrer feiern. Hinter ihm belegten mit erheblichem Abstand die drei Alfa-Romeo-Fahrer Nuvolari, Chiron und Brivio die nächsten Plätze.

Der Sieg des jungen Rosemeyer wurde von den zahlreichen Zuschauern mit einem unbeschreiblichen Jubel begrüßt. Sein Vorsprung von sechs Minuten vor dem nächsten Wagen war bezeichnend für die große Überlegenheit seines Wagens und seiner Fahrkunst. Im ganzen haben nur vier Wagen von den gestarteten neun der großen Klasse das Rennen überstanden. Rosemeyer hat mit diesem seinem ersten Autosieg einen beispiellosen Erfolg errungen, denn das tschechische Rennen hat sich als eine der schwersten Prüfungen des Jahres erwiesen.

Schon gleich nach dem Start setzten sich die drei deutschen Auto-Union-Wagen mit Stuck, Varzi und Rosemeyer an die Spitze des Feldes. Nach der ersten Runde hatte Varzi bereits einen Vorsprung von einer halben Minute.

In der ersten Runde schon erlitt Stuck einen Unfall. Im Höchsttempo flog ihm ein Vogel ins Gesicht und zertrümmerte seine Brille. Durch die Verletzung seines Auges wurde der Fahrer später zur Aufgabe gezwungen.

Pietsch übernahm seinen Wagen. In der zweiten Runde fuhr Varzi einen neuen Rundenrekord, der die alte Höchstleistung über 33 Sekunden verbesserte. Nuvolari setzte sich hinter Rosemeyer an den dritten Platz. In der 12. Runde übernahm Rosemeyer die Führung, da Varzi wegen Blockierens des einen Hinterrades zur Aufgabe gezwungen wurde. Noch einmal versuchte Stuck einzugreifen, aber die Schmerzen in seinem Auge zwangen ihn bald endgültig zur Aufgabe.

Da nun Rosemeyer als einziger deutscher Fahrer im Rennen war, galt es für ihn, durch taktisch kluges Fahren seinen Vorsprung vor Nuvolari zu halten und den deutschen Sieg zu sichern.

Obwohl er jetzt langsamer fuhr, konnte er den Alfa-Romeo-Fahrer noch weiter hinter sich lassen. So wurde der deutsche Sieg nicht mehr gefährdet. Unter einem Sturm der Begeisterung passierte Rosemeyer als Sieger das Ziel. Sechs Minuten später traf Nuvolari ein, dem in mehr oder minder größeren Abständen seine Markengenossen Chiron und Brivio folgten. In der kleinen Klasse bis 1500 Kubikzentimeter, die gleichzeitig mit den großen Wagen gestartet war, siegte überlegen der Engländer Seaman auf dem ERA.-Wagen, der deutsche Reifen fuhr, vor Veyron auf Bugatti. Hier hatte der einzige deutsche Vertreter, Steinweg auf Bugatti, wegen einen Kolbendefekts aufgeben müssen.

Fußball.

Nowawes 03 schlägt Spandau 4:0.

Nach der Reihe von erfolglosen Spielen um die Meisterschaft in der Gauliga konnte Nowawes 03 nach einer Umstellung in der Mannschaft in einem überlegenen Feldspiel den VfB.-Spandau hoch mit 4:0 auf eigenem Platz schlagen.

Deutsche Reiter siegten in Warschau.

Das Internationale Reitturnier in Warschau brachte bereits am ersten Tage den deutschen Farben einen einzigartigen Erfolg. In einem mittelschweren Jagdspringen über zwölf Hindernisse um den Preis der Eröffnung belegten die Offiziere der Kavallerieschule Hannover die drei ersten Plätze. Sieger wurden Oberleutnant Brandt auf Derby sowie Rittmeister E. Hasse mit Calmota und Nemo. 131 Bewerber hatten an dem Springen teilgenommen. Bereits am zweiten Tage gab es einen weiteren deutschen Erfolg durch Oberleutnant Brandt, der auf Baron IV ein Kanonenjagdspringen gewann.

Deutsche Leichtathletikerfolge in Paris.

In Paris wurde ein großes internationales Leichtathletiksportfest durchgeführt, an dem auch erstklassige deutsche Sportler beteiligt waren, die zum Teil gute Erfolge davontrugen. So gewann der Leipziger Long, der erst kürzlich seine wiedererstandene Form unter Beweis gestellt hatte, den Weitsprung mit 7,12 Meter. Woelke gewann das Kugelstoßen mit 15,46 Meter, während Weltrekordmann Schröder im Diskuswerfen mit 48,41 Meter siegte. Scheele schließlich gewann beide Hürdenstrecken, wobei er über 400 Meter den berühmten Italiener Facelli hinter sich ließ. Auch die übrigen Kämpfe, bei denen es mehrere Siege der beteiligten Finnen gab, brachten gute Ergebnisse.

*

Beim internationalen Leichtathletikfest in Düsseldorf trugen die an den Start gegangenen Finnen mehrere Siege davon. Die 3000 Meter holte sich Isohollo, während über 10 000 Meter Mäki siegte. Eine schwere Niederlage mußten unsere Sprinter hinnehmen, denn über beide Strecken siegte der Holländer Osendarp. Dagegen gewann Deutschland die 400×100-Meter-Staffel in 41,4 Sekunden. Weitere Ergebnisse: 400 Meter: Klupsch; 800 Meter: Fink; Hammerwerfen: Blask. Bei den Frauenkämpfen ist besonders der Sieg von Gisela Mauermeyer im Diskuswurf mit 46,01 Meter zu erwähnen.

Aus den deutschen Fußballgauen. In Gelsenkirchen standen sich die Gaue Westfalen und Niederrhein gegenüber. Westfalen, das sich durch die Mannschaft des Deutschen Meisters, Schalke 04, vertreten ließ, siegte mit 4:2. Das Nürnberger „Derby" zwischen dem 1. FC. Nürnberg und der SpVg. Fürth endete mit einem 1:0-Sieg des „Clubs". Die Sensation in Niedersachsen war die 3:0-Niederlage des Gaumeisters Hannover 96 durch Hildesheim 06, während in der Nordmark Eimsbüttel sogar einen 7:0-Sieg über den Hamburger SV. davontragen konnte.

3000 Erzgebirgler jubeln dem Führer zu.

Bergmannskapelle spielte vor der Reichskanzlei.

Rund 3000 in der Reichshauptstadt weilende Volksgenossen aus dem Erzgebirge besuchten auch das Regierungsviertel. In geschlossenenem Zuge, die Bergmannskapelle aus Schneeberg an der Spitze, marschierten sie nachmittags zur Wilhelmstraße, wo sie vor der Reichskanzlei halt machten. Bald darauf traf unerwartet der Führer im Wagen ein. Die Kapelle spielte den Badenweiler Marsch. Bald klangen die Rufe: „Wir wollen unsern Führer sehen!", die allmählich zu mächtigen Sprechchören anwuchsen.

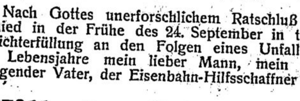
Plötzlich öffnete sich die Balkontür der Reichskanzlei und der Führer trat hinaus. Fast zehn Minuten blieb der Führer auf dem Balkon und hörte mit großer Bewegung den erzgebirgischen Liedern zu. Bald darauf erschien auch Reichsminister Dr. Frick in der Kanzlei und betrat den Balkon. Als sich der Führer und Dr. Frick zurückgezogen hatten, begab sich eine Abordnung der Erzgebirgler in die Reichskanzlei, um dem Führer als Ausdruck des Dankes eine Adresse und eine Kobalderzstufe von einem neuen Anbruch zu überreichen.

Autounglück bei Durlach

Karlsruhe, 30. September.

Ein Autounglück ereignete sich auf der Singener Landstraße bei Durlach am Montag früh. Ein Fernlastzug stieß mit einem Lastauto zusammen. Wie es sich herausstellte, hat es zwei Todesopfer gefordert. Von acht Notstandsarbeitern, die auf dem Lastauto saßen, wurden fünf mit schweren Verletzungen in das Pforzheimer Krankenhaus gebracht.

Familien-Anzeigen



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied in der Frühe des 24. September in treuer Pflichterfüllung an den Folgen eines Unfalls im 45. Lebensjahre mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, der Eisenbahn-Hilfsschaffner

Wilhelm Schwartze

Im Namen der Hinterbliebenen

Martha Schwartze geb. **Schillberg.**

Großkienitz, den 30. September 1935.

Die Beerdigung erfolgt am Dienstag, dem 1. Oktober, nachm. 4 Uhr, vom Friedhof aus.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, aus unserer Mitte zu sich zu rufen

den Pfarrer

Hans Rehfeldt.

In Geduld hat er sein schweres, langes Leiden getragen. Mit Aufopferung erfüllte er sein Amt als Seelsorger und Pfarrer. Sein freundliches Wesen hat sich die Herzen seiner Gemeindemitglieder erworben.

Die Gemeinden Waltersdorf und Schulzendorf werden seiner in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

Die kirchlichen Körperschaften von Waltersdorf und Schulzendorf.

Familien-Anzeigen

immer und grundsätzlich

Teltower Kreisblatt!

Amtliche Bekanntmachungen

Gefunden

In Kleinmachnow: **1 Kostümjacke** und **1 Photostativ.**

In Stahnsdorf: **1 Kindermantel, 1 Harke** und **1 Dunggabel.**

Kleinmachnow, den 28. September 1935.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.

Kuhlmey.

Zwangsversteigerung.

Es soll an der Gerichtsstelle, Berliner Straße 65/69, Zimmer Nr. 70 II, das nachbezeichnete Grundstück zu der angegebenen Zeit versteigert werden:

12. November 1935, 10 Uhr, das im Grundbuche von Berlin-Buckow, Band 51, Blatt Nr. 1320, eingetragene Grundstück: an der Marienfelder Chaussee (eingetragener Eigentümer am 24. September 1935, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Gärtnereibesitzer **Julius Rückheim** zu **Berlin-Neukölln**), Gemarkung Buckow, Kartenblatt 1, Parzellen Nr. 591/11, 1191/11, 1193/11, Grundsteuermutterrolle Art. 1344, Gebäudesteuerrolle Nr. 343, Acker, 3 Gewächshäuser, Gerätehaus mit Heizung, Schuppen, 68 a 77 qm groß, Reinertrag 9,22 Taler, Nutzungswert 924,— M.

— 21. K. 65. 35. —

Berlin-Neukölln, den 25. September 1935.

Amtsgericht Neukölln, Abt. 21.

Verschiedene Anzeigen

Fahrräder - Teilzahlung

Wochenrate 2.—, Monatsrate 8.—. Sehenswertes Riesenlager in Markenrädern. Gebrauchte billigst. **Klein, Charlottenburg,** Bismarckstraße 62.

50 Ztr. gutes Heu
1 Motor
Kreissäge (wie neu)
gute Schrotmühle

verkauft **Köding, Motzen.**

Mädchen
für alles

für Einfamilienhaus sofort gesucht. Schriftliche Offerten unter **R. Sch. Rangsdorf,** Nebenstelle.

Erfahrenes

Alleinmädchen

für 3-Personen-Gutshaushalt **gesucht.**

Administrator **Weber, Schönefeld,** Kreis Teltow. Vorstellung Donnerstag, den 3. Oktober, von 10—12 Uhr.

Werbt für das Teltower Kreisblatt!

Jüngere, kräftige

Landarbeiter

für Gartenarbeit stellt sofort ein **Karl Schröder,** Baumschulen, **Zossen** bei Berlin, Schlageterstraße 6.

Beilage zum Teltower Kreisblatt.

Nr. 228 — Berlin, Montag, den 30. Scheiding/September — 1935

Einberufung des Jahrganges 1914

Einstellung aller tauglich Dienstpflichtigen unmöglich, weil genügend Freiwillige

Einstellung Ende Oktober oder 1. November

Die Rekruteneinstellungen ins Heer und in die Luftwaffe finden in diesem Jahre in den letzten Oktobertagen oder am 1. November statt. Die Einberufung der Rekruten erfolgt durch Gestellungsbefehle der Wehrbezirkskommandos, die den zur Einstellung Kommenden Ende September oder Anfang Oktober zugehen werden.

Von den bei der Musterung 1935 „tauglich" befundenen Dienstpflichtigen können in diesem Jahre noch nicht alle eingestellt werden, da bereits eine große Anzahl Freiwilliger angenommen ist. Taugliche Dienstpflichtige, die in diesem Jahre nicht einberufen werden, erhalten den Ersatzreserve-I-Schein. Sie können, sofern sie bei der Musterung tauglich 1 oder 2 befunden sind, in Ausnahmefällen noch im letzten Vierteljahr 1935 als Nachersatz zur Deckung von Ausfällen herangezogen werden. Im allgemeinen wird ihre Einstellung zum Dienst in der aktiven Wehrmacht im Oktober 1936 erfolgen.

Bedingt Taugliche werden im Jahre 1936 zu Übungen der Ersatzreserve herangezogen werden.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß weder für Freiwillige auf Grund eines ihnen übersandten vorläufigen Annahmescheines noch für bei der Musterung „tauglich" Befundene (s. Entscheid auf dem Musterungsausweis 1935) ein Anspruch auf Einstellung gegeben ist. Erst durch Übersendung des Gestellungsbefehls oder Ersatzreserve-I-Scheins erhalten sie endgültig Bescheid, ob ihre Heranziehung zum Dienst in der aktiven Wehrmacht im Jahre 1935 erfolgt oder nicht.

Vor der voreiligen Lösung eines bestehenden Arbeitsverhältnisses oder dergleichen vor Eingang des Gestellungsbefehls wird deshalb gewarnt.

Bei der Musterung „tauglich" befundene Dienstpflichtige des Jahrgangs 1914 (in Ostpreußen auch 1910), die am 1. November weder einen Gestellungsbefehl noch einen Ersatzreserve-I-Schein erhalten haben, sind verpflichtet, sich umgehend bei ihrem zuständigen Wehrbezirkskommando schriftlich oder persönlich zu melden.

Im übrigen sind alle Anfragen bei den Wehrbezirkskommandos oder das Anbringen von Sonderwünschen über Einberufung (z. B. Einberufung zu einem anderen Truppenteil, Überschreibung aus der Ersatzreserve I zu sofortiger Ableistung der aktiven Dienstzeit usw.) zwecklos. Sie können nicht beantwortet werden.

Gestellungspflicht zum Arbeitsdienst.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes teilt mit: Die Gestellungsbefehle für die Arbeitsdienstpflichtigen, die bei der Musterung den Entscheid zur Einstellung zum 1. Oktober 1935 erhielten, sind diesen im Laufe des September zugestellt worden. Diese Einberufungen erfolgten erstmalig auf Grund des Arbeitsdienstgesetzes vom 26. Juni 1935 zum 1. Oktober d. J.

Die Arbeitsdienstpflichtigen machen sich im Sinne des RAD.-Gesetzes strafbar, wenn sie der erhaltenen Einberufung nicht Folge leisten.

Ebenso macht sich der strafbar, der einen Arbeitsdienstpflichtigen daran hindert oder abhält, dem Gestellungsbefehl Folge zu leisten.

Jeder gemusterte und tauglich befundene Arbeitsdienstpflichtige wird ferner auf die Bestimmungen des bei der Musterung ausgehändigten „Vorläufigen Entscheides" hingewiesen, dessen Absatz 4 lautet: „Wechselt der Arbeitsdienstpflichtige nach der Musterung seine Wohnung, so hat er seine neue Anschrift — zur Vermeidung der Folgen, die ihm aus dem bei Nichtmeldung sofort eingeleiteten Fahndungsverfahren erwachsen werden — innerhalb von drei Tagen nach Umzug zu melden." Diese Bestimmung besagt also, daß

die Arbeitsdienstpflichtigen an ihrem neuen Wohnort sich nicht nur polizeilich anmelden müssen, sondern auch noch ihre neue Anschrift dem Musterungsamt des Arbeitsdienstes, dessen Adresse aus dem Stempel auf dem „Vorläufigen Entscheid" zu erfahren ist, sofort mitzuteilen haben.

Trotz dieser klaren Vorschrift sind Gestellungsbefehle als „unbestellbar" zurückgekommen, da die betreffenden Arbeitsdienstpflichtigen die Bekanntgabe ihrer neuen Anschrift nach erfolgtem Wohnortwechsel bei dem zuständigen Meldeamt unterlassen hatten. Zur Vermeidung von Strafen werden solche Arbeitsdienstpflichtigen aufgefordert, ihre neue Anschrift sofort ihrem Musterungsamt nachträglich mitzuteilen.

Rede Dr. Goebbels in Karlshorst

Der Osten der Reichshauptstadt erlebte am Sonntag Bilder von ungewohnt festlicher Pracht. Die verstärkte Schwadron mit dem SMG.-Zug und dem Trompeterkorps vom Reiterregiment 9 (Fürstenwalde), die seit Sonnabend in den östlichen Vororten Berlins weilte, veranstaltete großzügige militärische Vorführungen auf der Karlshorster Rennbahn und einen Propagandamarsch durch Köpenick, Biesdorf, Friedrichsfelde und Karlshorst.

Von 10 bis 12 Uhr vormittags fanden Fußballwettkämpfe der SA. gegen die Wehrmacht auf dem Sportplatz Wendenschloß um den Großen Preis des Kreises IV statt. Und dann, während auf der Karlshorster Bahn bereits die ersten Rennen des großen Sporttages gestartet wurden, traten die Fürstenwalder Reiter ihren Propagandamarsch durch die östlichen Gebiete Berlins an. Flaggen und Jubel grüßten überall. Während die Schwadron auf dem Anmarsch war, hatten sich auf der Karlshorster Rennbahn, wo das Hauptjagdrennen des Tages zum Gedächtnis des verewigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg um den Ehrenpreis des Führers und Reichskanzlers mit dem Sieg von Jambus endete, eine große Zahl von Ehrengästen versammelt. Gekommen war Reichsminister Dr. Goebbels mit den Staatssekretären Dr. Meißner und Krohn, mit ihnen war unter den Ehrengästen der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, mit dem Inspekteur der Kavallerie, General von Pogrell, und mehreren hohen Offizieren der Wehrmacht. Ferner sah man den Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Polizeipräsident Graf Helldorf und Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, SA.-Obergruppenführer von Jagow und SS.-Oberführer Tauber.

In einer Rennpause marschierte eine Jungmädelgruppe aus Lichtenberg-Nord vor Reichsminister Dr. Goebbels auf und brachte ihm ein Ständchen dar. Die Führerin der Gruppe legte einen Herbstblütenstrauß in die Hände des Ministers, der dann jeder einzelnen der kleinen Sängerinnen die Hand drückte und sie zu Kaffee und Kuchen als seine Gäste bat.

Nach Beendigung der Rennen, gegen 6 Uhr nachmittags, erreichte das Bild des großen Volksfestes in Karlshorst seinen Höhepunkt mit dem Einmarsch der Fürstenwalder Schwadron. In Parade zog sie an den Tribünen vorüber und wurde mit donnerndem Beifall begrüßt. Dann erschallten die Kommandos, die eine zehntausendfach bewunderte gefechtsmäßige Übung einleiteten. Nach den militärischen Übungen ergriff dann Dr. Goebbels das Wort zu einer Ansprache.

Dr. Goebbels bedeutsame Rede.

Der Reichsminister grüßte zunächst in den Mauern Berlins die Soldaten der neuen deutschen Armee, deren Wiederherstellung der Nationalsozialismus erkämpft habe. Das Volk wisse, daß die Wehrmacht zu seinem Schutze bestimmt sei. Die Armee stehe nicht mehr zwischen Volk und Staat, sie sei Mitträgerin des Staates und Bundesgenosse des Volkes. Ein Volk könne nur dann in Frieden leben, wenn es sich aus eigener Kraft verteidigen könne. Unter dem Jubel der Massen erklärte Dr. Goebbels:

„Deutschland ist stark, wenn wir geschlossen hinter seinen Fahnen stehen. Wenn wir aber schwach werden, dann wird es zugrunde gehen."

In Anbetracht der ungeheuren Leistungen der letzten Jahre sei es unfair, an kleinen Schwierigkeiten und Schäden herumzukritteln. 15 Jahre Bankrottwirtschaft könnten nicht in 2½ Jahren beseitigt werden. Schuldenmachen, das könne jeder Strohkopf. Aber Schulden abzutragen, dazu gehöre der Mut der Unpopularität. Und diesen Mut habe die nationalsozialistische Regierung aufgebracht. Keine Macht der Welt könne sie dazu bringen, etwas zu tun, was der Zukunft der Nation schade. Auch an der geheimen und offenen Verständnislosigkeit der Bürokratie werde das nicht scheitern, was der Nationalsozialismus für notwendig halte.

Gewiß trete infolge der schlechten Ernte des vorigen Jahres hier und da eine Verknappung einzelner Lebensmittel ein. Aber der nationalsozialistische Staat werde Mittel und Wege finden, um dem abzuhelfen. Das vom Führer aufgestellte Prinzip: Lohnerhöhungen sind zur Zeit nicht möglich, dafür muß aber auch jede Preissteigerung verhindert werden — dieses Prinzip werde in den nächsten Wochen und Monaten rigoros durchgeführt werden.

Die jetzige gespannte Weltlage verlange die volle Kraft der Nation, nicht nur durch den Aufbau der Armee, sondern auch durch Erhaltung der moralischen Widerstandskraft. Darum könne, so betonte der Minister unter lebhaftester Zustimmung der Menge, eine Zersetzung des Volkes durch religiöse Streitigkeiten nicht geduldet werden. „Die Priester", so rief Dr. Goebbels aus, „mögen auf den Kanzeln bleiben, und wir bleiben auf den Versammlungstribünen. Beide aber mögen dafür Sorge tragen, daß die politische Geschlossenheit des Volkes nicht angetastet werde." Niemand werde Deutschland helfen, wenn es in Schwierigkeiten gerate. Darum müßten gerade wir Deutsche besonders eng zusammenhalten.

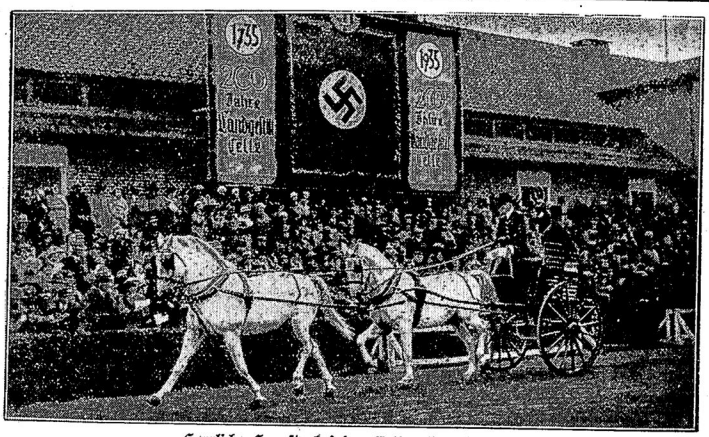
„Wenn einer sich am Staate vergreift, so werden wir ihn", erklärte der Minister unter brausendem Beifall, "um der Zukunft des Volkes willen vernichten müssen!"

Das gelte auch für die Judenfrage. Sie werde vom Staat gelöst werden. Wer nach der Annahme der Nürnberger Judengesetze auf eigene Faust Exzesse verübe, der vergreife sich am Staat, und der Staat werde ihn zur Rechenschaft ziehen.

Der kommende Winter stelle uns auch außenpolitisch angesichts der gespannten Weltlage große Aufgaben. „Wären wir heute wehrlos, so könnte keine Macht der Welt uns davor bewahren, in den Strudel eventueller Ereignisse hineingerissen zu werden. Heute beruht unsere selbstgewählte Neutralität auf der eigenen Kraft der Nation."

Dr. Goebbels kam dann auf die Bedrängnis der Memeldeutschen zu sprechen und erklärte in diesem Zusammenhang: „Man soll in der Welt solange nicht mehr von Recht reden, solange man hier unter den Augen der Welt das Recht mit Füßen tritt."

Die Welt möge im übrigen ihre Händel allein aus-



Herrliche Hengste bei der Celler Hengstparade (Schirmer-M)

Das Landgestüt Celle feierte soeben sein 200jähriges Bestehen. Besonderen Anklang fanden die verschiedenen Vorführungen, bei denen das herrliche Zuchtmaterial des Landgestüts immer wieder neue Begeisterungsstürme hervorrief.

Hilfe für bedürftige kinderreiche Familien

Bis Weihnachten rund 50 000 Kinderbeihilfen zu durchschnittlich 400 Reichsmark

Staatssekretär Reinhardt, der auf dem Parteitag in Nürnberg eine Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien angekündigt hatte, hat jetzt mitgeteilt, daß nach der Bekanntgabe der Durchführungsbestimmungen zu dieser Verordnung **bis Weihnachten 1935 rund 50 000 Kinderbeihilfen zu durchschnittlich 400 Reichsmark für die einzelne kinderreiche bedürftige Familie gewährt und damit rund 300 000 Kinder unter 16 Jahren bedacht werden. Weiterhin werden laufend 6000 bis 10 000 Kinderbeihilfen monatlich zu durchschnittlich 400 Reichsmark gewährt werden können.**

Die Verordnung, die im Reichsgesetzblatt vom 18. September erschienen ist, besagt, daß aus den Mitteln, die zur Gewährung von Ehestandsdarlehen zur Verfügung stehen, mit Wirkung ab 1. Oktober 1935 einmalige Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien gegeben werden können.

In einem Sonderlehrgang für Redner der NSDAP. teilte dazu Staatssekretär Reinhardt mit, daß 25 Millionen Mark aus den gegebenen Ehestandsdarlehen bereits zurückgezahlt wurden. Diese Rückflüsse werden einem Arbeitsschatzanweisungstilgungsstock zugeführt. Die Mittel [illegible]glichen aber, schon jetzt mit der Gewährung von [illegible]erbeihilfen an kinderreiche Familien zu beginnen.

[illegible]nächst kommen nur die Kinderreichsten und nur die Bedürftigsten in Betracht.

[illegible]e Familie ist kinderreich, wenn sie **vier oder mehr [illegible]melterlichen Haushaltgehörige Kinder**, [illegible] das 16. Lebensjahr nicht vollendet haben, umfaßt, und [illegible]e Familie ist **bedürftig**, wenn der zum Unterhalt [illegible]r Kinder Verpflichtete nach seinen gegenwärtigen Ein[illegible]mmens- und Vermögensverhältnissen nicht in der Lage [illegible]t, die Gegenstände, die zur angemessenen Einrichtung des [illegible]haushalts erforderlich sind, aus eigenen Mitteln zu be[illegible]schaffen. Außerdem ist

Voraussetzung, daß die Eltern Reichsbürger im Sinne des Gesetzes vom 15. September 1935 sind, daß Vorleben und Leumund der Eltern einwandfrei sind und daß Eltern und Kinder frei von vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen sind. Den Eltern und Kindern stehen Stiefeltern und Stiefkinder gleich.

Die Kinderbeihilfe beträgt **bis zu 100 Mark für jedes Kind**, das das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Eine Kinderbeihilfe kann also z. B. bei sechs Kindern **bis zu 600 Mark** betragen. Der **Höchstbetrag** der Kinderbeihilfe, die einer Familie gewährt werden kann, ist 1000 Mark. Für jedes Kind, das nach der Gewährung einer Kinderbeihilfe lebend geboren wird, kann, solange der Betrag von 1000 Mark nicht erreicht ist, jeweils eine weitere Kinderbeihilfe im Betrage bis zu 100 Mark gewährt werden.

Der Antrag auf Gewährung

einer einmaligen Kinderbeihilfe ist bei der **Gemeindebehörde** zu stellen. Besondere Vordrucke werden ab Mitte Oktober abgegeben werden. Es müssen die Geburtsurkunden der Kinder und die Heiratsurkunden der Eltern und Großeltern und ein Zeugnis des zuständigen Gesundheitsamts beigefügt werden. Die Prüfung des Antrages nimmt die Gemeinde vor. Die Auszahlung der Kinderbeihilfe erfolgt durch die Kasse des Finanzamtes in **Bedarfsdeckungsscheinen**. Diese werden in Stücken von 10 und 50 Mark ausgegeben. Sie berechtigen zum **Erwerb von Möbeln, Hausgerät und Wäsche** in den Verkaufsstellen, die zugelassen sind, und zwar im Gegensatz zu den Bedarfsdeckungsscheinen der Ehestandsdarlehen nicht nur für Möbel und Hausgerät, sondern auch für Wäsche.

Es leben im Reichsgebiet gegenwärtig rund 760 000 Familien mit vier oder mehr Kindern unter 16 Jahren und 329 000 Familien mit fünf und mehr Kindern unter 16 Jahren und etwa 200 000 Familien mit sechs und mehr Kindern unter 16 Jahren.

Die Zahl der **bedürftigen** Familien läßt sich nicht genau feststellen. Wenn die Anträge sehr groß werden, so wird nicht allen Anträgen restlos entsprochen werden können. Bei der Zuteilung wird die **Größe der Kinderzahl und der Grad der Bedürftigkeit maßgebend** sein. Die Beihilfe wird in jedem Fall mindestens 50 Mark für jedes Kind betragen. Der Betrag, der an 100 Mark fehlt, kann später noch einmal nachbeantragt werden.

Die Gewährung von Kinderbeihilfen ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zur **Herstellung eines Ausgleichs der Familienlasten.**

---

machen. Wenn man aber versuchen sollte, uns in diese Händel hineinzuziehen, dann stoße man auf unsere Abwehr. Die **Aufgaben des kommenden Winters** nach außen und innen würden gemeistert werden, wenn wir alle zusammenhielten. Das deutsche Volk habe im Kriege und nach dem Kriege einen derartigen Heroismus bewiesen, daß es niemals zusammenbrechen könne. Dieses deutsche Volk zu führen, das sei die höchste Ehre, die einem deutschen Mann widerfahren könne. Dr. Goebbels rief nochmals zu fester Geschlossenheit auf. „Wir sitzen alle in einem Schiff! Da muß jeder in die Riemen greifen!"

Die Veranstaltung in Karlshorst mit ihrem Zusammenwirken von Volk, Armee und Partei sei Beweis für die Festigung der Gemeinschaft. Die Partei habe den Weg erkämpft. Der

Gemeinschaft von Volk, Partei, Armee und Fahne

gehöre heute die ganze Nation an. Der Führer sei Wegweiser aus der Vergangenheit in die Gegenwart und aus der Gegenwart in die Zukunft. Ihm verdanke die Nation Brot und Arbeit und die nationale Freiheit. Deshalb gelte Goebbels brachte diesen Dank in einem dreifachen Sieg Heil aus, in das die Menge, ergriffen von den Worten des Ministers, begeistert einstimmte.

Dann sangen die Hunderttausend das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, womit die erhebende Massenveranstaltung ihren Abschluß fand.

Gesetz zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche.

Im „Reichsgesetzblatt", Teil I, Nr. 104, vom 28. September 1935, wird folgendes von Adolf Hitler und dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, unterzeichnete Gesetz zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche, vom 24. September 1935, veröffentlicht:

Nach dem Willen des evangelischen Kirchenvolkes ist der Zusammenschluß der Landeskirchen zu einer Deutschen Evangelischen Kirche vollzogen und in einer Verfassung verbrieft. Mit tiefster Besorgnis hat die Reichsregierung jedoch beobachten müssen, wie später durch den Kampf kirchlicher Gruppen untereinander und gegeneinander allgemach ein Zustand hereingebrochen ist, der die Einigkeit des Kirchenvolkes zerreißt, die Glaubens- und Gewissensfreiheit des einzelnen beeinträchtigt, die Volksgemeinschaft schädigt und den Bestand der evangelischen Kirche selbst schwersten Gefahren aussetzt.

Von dem Willen durchdrungen, einer in sich geordneten Kirche möglichst bald die Regelung ihrer Angelegenheiten selbst überlassen zu können, hat die Reichsregierung ihrer Pflicht als Treuhänder gemäß und in der Erkenntnis, daß diese Aufgabe keiner der kämpfenden Gruppen überlassen werden kann,

zur Sicherung des Bestandes der Deutschen Evangelischen Kirche

und zur Herbeiführung einer Ordnung, die der Kirche ermöglicht, in voller Freiheit und Ruhe ihre Glaubens- und Bekenntnisfragen selbst zu regeln, das nachfolgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Der **Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten** wird zur Wiederherstellung geordneter Zustände in der Deutschen Evangelischen Kirche und in den evangelischen Landeskirchen **ermächtigt, Verordnungen mit rechtsverbindlicher Kraft zu erlassen.** Die Verordnungen werden im „Reichsgesetzblatt" verkündet.

Vorzeitforschung auf dem richtigen Wege.

Ein Vortrag des Reichsleiters Alfred Rosenberg.

Auf der Jahrestagung für deutsche Vor- und Frühgeschichte in **Bremen** sollte Reichsleiter Alfred **Rosenberg** sprechen. Da er aber am Erscheinen verhindert war, wurde seine Ansprache von Stabsleiter Urban verlesen. In der Rede heißt es unter anderem:

Nach mühseligen, langen Forschungsarbeiten auf allen Gebieten überblicken wir heute Werden und Vergehen der Völker des ganzen Erdballs klarer als jemals Geschlechter vor uns. Unser Geschlecht kann sich kaum vorstellen, wie das Innere und das Weltbild der europäischen Menschheit noch vor fünfhundert Jahren wirklich ausgesehen haben mag. Dieses Weltbild wurde sowohl religiös als auch wissenschaftlich bestimmt durch die Erzählungen des Alten Testaments. Die Schöpfungsgeschichte ging rein auf in der Entwicklung des jüdischen Volkes, führt zur Erlösungsgeschichte des Christentums, und vor sich sahen die Jahrhunderte immer wieder das Erscheinen eines Jüngsten Tages, auf den sich die Menschheit bei Aufsteigen großer Katastrophen innerlich immer wieder einrichtete. Asien galt früher als die Wiege der Menschheit, als der Ursprungsort aller großen Kulturen. Nun zeigt es sich auf Grund neuer Forschungen, daß die im 19. Jahrhundert festgestellte Verwandtschaft zwischen den Indogermanen nicht die Wirkung einer geistigen Strömung von Südosten nach Nordwesten darstellte, sondern daß, umgekehrt, schon längst vor der germanischen Völkerwanderung nordische Stämme aus Zentral- und Nordeuropa in vielen Wellen hinübergeflutet waren bis weit nach Zentralasien, Iran und Indien.

Die heutige vorgeschichtliche Forschung hat den viel mißbrauchten Namen Europa erst zur inneren Geltung gebracht, und wenn wir uns heute mit Stolz Europäer nennen, so geschieht das aus einem viel tieferen Bewußtsein heraus, als dies früher uferlose Weltbürger getan haben. Europa war einmal der Ausgangspunkt der großen Kulturen der Welt!

Europa ist der Träger aller wirklich großen Forschungen und Entdeckungen der Weltgeschichte gewesen und ist uns heute ein Begriff einer weiteren Heimat, die das Schicksal aller umschließt. Diese Stärkung der Einheit des europäischen Lebens ist mit ein entscheidender Beitrag, den die nationalsozialistische Bewegung für den Wiederaufbau eines weltanschaulich zerrissenen und in sozialen Krisen bebenden Kontinents leistet. Ein tiefes Wort sagt: Der kürzeste Weg zu sich selbst führt um die Welt herum. Diesen Weg hat das denkende Europa heute hinter sich. Nach der großen Reise erkennt auch **das deutsche Volk** sich in diesen Ursprüngen wieder und **bejaht** nach jahrtausendelangem Suchen, das ja doch auch eine ungeheure Bereicherung darstellt, **wieder sich selbst** in voller Festigkeit, mit vollem Mut und in voller Unbefangenheit anderen Lebensgestalten gegenüber.

Heute hat Deutschland heimgefunden,

und es hofft, daß auch die anderen Völker Europas in ähnlicher Weise zu sich heimfinden werden. Aus eingehender, peinlich genauer Forschung ist ein großes Erlebnis geworden und alle jene, die hierbei schöpferisch tätig sein konnten, werden sich im Bewußtsein finden, Brüder zu sein jener Großen, die das alte Weltbild vergangener Jahrtausende aufbrachen. So schließt sich die deutsche Vor- und Frühgeschichtsforschung an die großen Entdeckungen vergangener Jahrhunderte, und ihr zu dienen, heißt feste Grundlagen für die Ausbildung nationalsozialistischer Weltanschauung legen.

Kassel. Zur Feier des **125jährigen Bestehens der größten europäischen Lokomotivfabrik Henschel u. Sohn A.-G.** in Kassel überbrachte Dr. Robert Ley persönlich die Grüße des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler.

Kiel. General **Litzmann** stattete am Wochenende anläßlich seines Kieler Aufenthalts der Kriegsmarine einen Besuch ab. Unter Führung von Kapitänleutnant Günther vom Kreuzer „Karlsruhe" besichtigte General Litzmann zunächst das Segelschulschiff der Kriegsmarine „Gorch Fock", später den Kreuzer „Karlsruhe" und die „U-Boot-Flottille Weddigen".

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[9

Drittes Kapitel.

Ostfriesen waren sie, feine Vorfahren! Große, blonde, harte, kernhafte, schweigsame Menschen. Den Vater erschlug ein gefällter Baum! Die Mutter blieb mit den vier Kindern zurück. Mühte und quälte sich, das Anwesen ihren Kindern zu erhalten. Aber es ging nur so lange, wie es eben ging. Die Arbeit und die Sorgen wurden ihr zu viel, und als Nachbarn ihr dringend rieten, sich mit dem Heinrich Hutfalk zu verheiraten, da tat sie es. Und hatte es die ganzen Jahre hindurch nicht bereut, denn sie liebte ihn und hatte keine Liebe mehr für ihre Kinder.

Die Mädel, Hanna und Henriette, verheirateten sich kurz hintereinander, nur um endlich aus dem Hause zu kommen. Der älteste Sohn Knut heiratete die reiche Witwe Palsen, und so blieb er, der Jüngste, allein im Hause und auf dem Hofe.

Und der Stiefvater haßte ihn!

Wollte ihn schlagen!

Und da geschah es!

Schlagen?

Ein Ostfriese läßt sich nicht schlagen! Noch dazu nicht, wenn er groß, stark und siebzehn Jahre alt ist.

Heinrich Hutfalk hebt den Stock, und der Jüngere springt ihn an wie ein geschmeidiger Panther. Heinrich Hutfalk stürzt hin, schlägt mit dem Kopfe auf, liegt da, und aus dem Köpfe sickert Blut, und die Augen sind glasig weit geöffnet!

Und er, Andreas, steht unbeweglich.

Und der alte Knecht sagt feierlich:

„Das war Notwehr! Ich kann's beschwören!"

„Notwehr war's!" piepste die Stimme der Jungmagd.

Aber die Mutter sagt:

„Mörder!"

Und das Wort trieb den Siebzehnjährigen in wilder Flucht davon. Später hat er sich oft gesagt:

„Warten hätt' ich müssen, dem Gendarmen alles sagen. Was gab es zu fürchten? Und hätten sie mich verurteilt — sei es drum! Wenigstens wäre dann mein Gewissen leichter gewesen, weil ich die Strafe verbüßt hätte."

Der Krieg kam. Verzweifeltes Ringen, herüberzukommen. Durch Heldenmut die frühere Schuld zu löschen, treu und bis in den Tod hinein dem Vaterlande zu dienen.

Es gelang nicht. Man erwischte ihn, und er wurde interniert! Wurde zu Jahren fürchterlichster Hindämmerung verdammt.

Und endlich war er wieder frei. Suchte aufs neue, im fremden Lande ein wohlhabender Mann zu werden. Wäre es vielleicht geworden, aber da vernichtete der Waldbrand seine Besitzung in Brasilien!

Und nun war er in gehobener Stellung bei Walter Jeschke. Sein Vertrauter! Und bezog ein hohes Gehalt, von dem er fast nichts verbrauchte und sich schon eine nette Summe gespart hatte.

Für die Mutter!

Die sollte nun alles haben, denn vielleicht war sie in Not.

Und er wollte auch zum Gericht! Wollte die damalige Tat bekennen! Wollte sich stellen!

Das Essen kam auf den Tisch.

Gut, reichlich, schmackhaft. Und da war auch der Hunger da, den er bisher nicht gespürt hatte. Andreas Büttegg aß. Und die Wirtin sah ihn an, dachte: Eigentlich wär's richtiger, wenn er der Herr wäre! —

Warum sie dies dachte, wußte sie nicht, die gute dicke Wirtin. Es mochte ihr so eingefallen sein.

Der neue Gast blieb ein Weilchen sitzen, dann verlangte er sein Zimmer und ging hinauf. Der Wagen stand schon gut und sicher in der großen, zur Garage hergegebenen Scheune.

Andreas Büttegg wusch sich und kleidete sich um. Hernach klopfte er bei Walter Jeschke.

„Herein!"

Jeschke drehte sich um, hatte einen harten Zug im Gesicht. Grausam konnte man vielleicht noch eher diesen Zug benennen. Jedenfalls mochten es keine guten Gedanken gewesen sein, mit denen Walter Jeschke sich befaßt haben mochte. Jetzt hellte sich jedoch sein Gesicht auf.

„Hallo, da bist du ja. Na, was nun? Ich meine, was macht man nun noch in dem verdammten langweiligen Nest? Wollen wir noch einige Stunden nach Berlin fahren?"

„Ich habe keine Lust. Ich werde noch einen Spaziergang machen. Und dann wollte ich dich bitten, mir drei Tage Urlaub zu geben. Ich möchte meine Angehörigen besuchen — und vielleicht bleibe ich dann sogar länger."

„Ach, wegen der Sache damals? Bist du verrückt, das noch einmal aufwärmen zu wollen?"

„Ich möchte in meinem Leben Ordnung haben, Walter Jeschke."

Dessen Augen gingen scheu zur Seite. Die Hände krampften sich zusammen. Jeschke sagte:

„Na ja, mach schon, was du willst. Ich denke aber doch, daß sie längst wissen, daß es Notwehr war. Du machst den Leuten dort im Amt nur unnütze Arbeit und Schreiberei."

Der andere schwieg.

Seine blauen Augen blickten in die Ferne, die mit grünen Hügeln und blauem Himmel lockte. Darüber hinaus lag die Heimat. Das Meer, das unendliche, und das Friesendorf mit dem Moor und den fetten Wiesen und den großen, wortkargen Menschen.

„Den Urlaub hast du natürlich. Du würdest dich hier bloß langweilen. Vorläufig muß ich erst sondieren, muß Verbindungen aufnehmen. Das ist nicht in zwei Tagen gemacht. Ich brauche Zeit. Und ich habe da noch einen anderen Plan, der mir beinah wichtiger scheint als der zuerst ausgearbeitete.

(Fortsetzung folgt.)

Strahlende Gesichter der Bäuerinnen am Erntedanktag
(Scherl-Bilderdienst-M)

Die Garantiemächte machen sich's leicht

Eine lahme Denkschrift der Signatarmächte des Memelstatuts

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht ein vom 27. September datiertes Schreiben, das die Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens, Laval, Eden, Aloisi, an den Präsidenten des Völkerbundsrates über die Memelfrage gerichtet haben und das folgenden Wortlaut hat:

„Wie der Völkerbundsrat sich wiederholt überzeugen konnte, haben es sich die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens immer angelegen sein lassen, gemäß der Konvention vom 8. Mai 1924 über die Anwendung des autonomen Regimes im Memelgebiet zu wachen. Sie haben demgemäß darauf hingewirkt, daß geeignete Maßnahmen erlassen würden, um die Erregung zu beschwichtigen, die sich im Laufe der letzten Jahre unter der Bevölkerung des Gebietes gezeigt hat, ferner um verrrauensvolle Beziehungen zwischen gewissen örtlichen Behörden und der litauischen Regierung wiederherzustellen und ein normales Arbeiten der durch das Statut vorgesehenen Einrichtungen zu sichern. Durch eine öffentliche Erklärung hat die litauische Regierung bekanntgegeben, daß die auf den 29. September anberaumten Wahlen nicht aufgeschoben würden, daß sie sich gemäß den früheren Gesetzen vollziehen würden mit den einzigen Änderungen, die durch das Gesetz vom 15. August eingetreten sind, deren Tragweite begrenzt ist und die die Aufrichtigkeit der Volksbefragung nicht beeinträchtigen können sowie schließlich, daß die Ungleichheit nicht anonyme Gruppen, sondern eine begrenzte Anzahl bestimmter Personen treffen würde.

Die drei Regierungen haben andererseits die volle Zusicherung, daß der neue Landtag nach Beendigung der Wahlhandlung innerhalb der gesetzlichen Fristen zusammentreten und das Direktorium gemäß den Bestimmungen des Statuts gebildet werden wird. Sie sind der Auffassung, daß damit die litauische Regierung ihren aufrichtigen Wunsch bekundet hat, zur Befriedung der Geister beizutragen und durch Sicherstellung des normalen Arbeitens des Statuts eine Entspannung in den deutsch-litauischen Beziehungen herbeizuführen. Um auf anderem Wege zu dieser Entspannung beizutragen, haben die drei Regierungen die deutsche Regierung von diesem Sachverhalt in Kenntnis gesetzt und dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß diese Anlaß nehmen werde, ihrerseits die gleiche Absicht zu bekunden und, indem sie in dieser Hinsicht alle geeigneten Maßnahmen ergreift, zur Befriedung und Verbesserung der Beziehungen zwischen dem Reich und Litauen beizutragen. Die Vertreter der drei Regierungen wünschen, daß die vorliegende Mitteilung dem Völkerbundsrat zur Kenntnis gebracht wird."

Wozu zu bemerken wäre:

Wie den Botschaftern Frankreichs, Großbritanniens und Italiens gegenüber von deutscher Seite nachdrücklich betont wurde, kommt es bei der Beurteilung des Problems allein auf die Tatsache an, daß es ausschließlich Litauen gewesen ist, das seit einem Jahrzehnt durch die dauernde Verletzung internationaler Verpflichtungen und die fortgesetzte Verfolgung der deutschstämmigen Memelländer schließlich eine unmögliche Lage geschaffen hat. Die Signatarmächte selbst haben diese Lage als unhaltbar und abhilfebedürftig bezeichnet. Sie müssen sich daher darüber klar sein, daß

die Beunruhigung im deutschen Volk eine durchaus berechtigte Reaktion auf die dauernde Entrechtung und Mißhandlung deutscher Stammesbrüder

ist. Es liegt ausschließlich bei der litauischen Regierung, durch eine grundlegende Umstellung ihrer Politik in Memel rechtmäßige Zustände wiederherzustellen und dadurch Ruhe und Ordnung zu schaffen.

Außerdem werden die diplomatischen Vertreter in Kowno, die die Anweisung hatten, sich während des Wahltages im Memelgebiet aufzuhalten, bei objektiver Darstellung der Dinge ihren Regierungen berichten müssen, daß

die bisher in Genf, in London, Paris und Rom vorherrschende Auffassung, als ob von dem litauischen Außenminister gegebene Zusicherungen über einen ordnungsmäßigen Verlauf der Wahl den Tatsachen entsprächen, nicht richtig

ist. Die den Signatarmächten von der litauischen Regierung gegebenen „befriedigenden Zusicherungen" über eine unbeeinflußte Wahl im Sinne des Statuts entspricht weder der deutschen Auffassung von der Lage im Memelgebiet noch den dort für jedermann offensichtlich vorliegenden Tatsachen.

Vielleicht werden auch die mehr als 100 Pressevertreter aus allen Ländern der Welt, sogar Japan, den Regierungen der Garantiestaaten ein Licht aufstecken und die vielen Filmoperateure und Bildberichterstatter der Wahrheit über den Terror gegen das Memeldeutschtum zum Siege verhelfen.

Eine neue Wasserstraße zwischen Ems und Weser.

In Gegenwart des Reichsverkehrsministers eröffnet.

Die Einweihung der letzten Strecke des Küstenkanals, der die Ems mit der Unterweser verbindet, fand in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers Freiherrn von Eltz-Rübenach in Doerpen (Emsland) statt. Wasserbaudirektor Garbe von der Wasserbaudirektion Münster übergab mit kurzen Worten die fertiggestellte Reststrecke des Küstenkanals.

Darauf ergriff der Oberpräsident von Westfalen, Freiherr von Lueninck, das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er den Anlaß zum Bau des Kanals, die Bauzeiten und den Zweck des Kanals schilderte. Ein dreifaches Sieg Heil und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die kurze Feier in Doerpen. Dann fuhr als erstes Fahrzeug ein kleiner Dampfer mit den Ministern und geladenen Gästen an Bord durch die neue Schleuse, durchschnitt das Band und gab damit den Kanal für den Schiffahrtsverkehr frei.

*

Der neue Küstenkanal stellt eine neue Verbindung zwischen den Unterläufen der Weser und der Ems dar. Damit wird in das Netz der deutschen Binnenschiffahrtsstraßen ein weiteres wertvolles Glied eingefügt. Der seit Mitte vorigen Jahrhunderts bestehende Hunte-Ems-Kanal verband beide Stromgebiete bereits. Er erlangte jedoch wegen seiner geringen Abmessungen nur geringe Bedeutung.

Die neue Wasserstraße ist bedeutend leistungsfähiger. Sie ist etwa 100 Kilometer lang. Sie hat nur zwei Schleusen. Der Bau des Kanals hat rund 44 Millionen Mark gekostet. Lehrreich waren die verschiedenen Arbeitsmethoden, die bei der Beseitigung des bis zu sieben Meter Stärke anstehenden Moorbodens aus dem Bereich des Kanals zur Anwendung kamen. Am besten hat sich dabei das Spritzverfahren bewährt, bei dem der Moorboden durch eisen unter starkem Druck stehenden Wasserstrahl zerfasert und in dünnflüssigem Zustande durch lange Rohre auf abseits gelegene Spülflächen gepumpt wurde.

Die Hauptbedeutung des Kanals liegt darin, daß die Schiffahrt in ihm eine unbehinderte Verbindung zwischen dem Ruhrgebiet und den Häfen der unteren Weser in solchen Zeiten findet, in denen der Schiffahrtsweg über den Mittellandkanal und die mittlere Weser durch deren geringe Wasserstände behindert ist. Das ist jährlich mehrere Monate hindurch der Fall. In solchen Zeiten sind die sonst zugelassenen 600-Tonnen-Schiffe nicht in der Lage, auf der Mittelweser ihre volle Tauchtiefe auszunutzen. Dadurch entsteht eine für die Schiffahrt und die Wirtschaft gleich unerträgliche Belastung der Frachtkosten. Eine ebenso wichtige Bedeutung des Kanals besteht darin, daß der Kanal gleichzeitig als Entwässerungskanal für die auf preußischem und oldenburgischem Gebiet liegenden ausgedehnten Moorflächen dient. Er hat etwa 70 000 Hektar Moor- und Ödland der landwirtschaftlichen Nutzung und der Besiedlung erschlossen. Außerdem wurde durch den Stau der Oldenburger Schleuse eine Erhöhung des Wasserspiegels in der oberen Hunte erzielt und so die Bewässerung ausgedehnter Wiesenflächen durch das Huntewasser ermöglicht. Ein weiterer Vorteil wurde durch die Anlage eines Kraftwerks neben der Schleuse Oldenburg erzielt, in dem die Kräfte des über die Staustufe abfließenden Wassers in elektrische Energie umgewandelt werden.

Berlin. Botschafter v. Ribbentrop hat die Weltausstellung in Brüssel besichtigt. Botschafter v. Ribbentrop hatte außerdem Gelegenheit, dem belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland seine Aufwartung zu machen.

„Solange wir marschieren, lebt Deutschland!"

Ein Aufsatz des Stabschefs der SA. Lutze.

Unter der Überschrift „Rhythmus der Nation" veröffentlicht Stabschef Lutze einen Aufsatz, in dem er sich im Anschluß an den Parteitag der Freiheit mit den Aufgaben der SA. als Bannerträgerin der Idee beschäftigt. Ausgehend von dem Werbegang der Sturmfahne der Bewegung, die heute die Fahne des Reiches, das Banner der Nation sei, schreibt Lutze: „So, wie die Sturmfahnen der SA. die Einheit von Partei, Volk und Staat symbolisch dartun, verkörpern die Männer, die hinter den Fahnen und Standarten der SA. marschieren, die Gesamtheit des Volkes, den Willen der Nation! SA. marschiert! Nicht um der demonstrativen Größe einer nüchternen Zahl willen, nicht um sich selbst oder sonstwen an dem Eindruck der Masse zu berauschen, sondern

um der Idee willen, die in diesen marschierenden Kolonnen ihren Ausdruck findet,

die von den Männern im schlichten Braunhemd getragen wird. Der eine mag Protestant sein, der andere Katholik von denen, die da marschieren, der eine Handwerker, der andere Student, dieser Maschinenarbeiter, jener Beamter, sobald sie das Braunhemd angelegt haben, dann sind sie weder das eine noch das andere. Dann sind sie die freiwilligen Kämpfer der Idee, die Künder der deutschen Weltanschauung, die Träger einer besseren Zukunft."

Dann wendet sich der Stabschef dem schicksalsbedingten Kampf der SA. für die Gemeinschaft des deutschen Volkes zu und fährt fort: „Die Worte, die der Führer in der Nürnberger Luitpold-Arena zu seinen SA.-Männern sprach, sind uns Anerkennung und Verpflichtung.

„Die SA. steht!"

Das ist die Antwort des Führers auf die jüdisch-bolschewistischen Drohungen, die während des Komintern-kongresses in Moskau gegen das nationalsozialistische Deutschland ausposaunt wurden. Die SA. steht! Das ist und wird immer die Antwort der SA. sein auf alle Angriffe, die sich gegen den Führer und seine Idee, die sich gegen Deutschland richten. Bolschewismus, Judentum, Reaktion und wie unsere Gegner immer heißen und sich nennen mögen, haben dort, wo die SA. marschiert, ihre Daseinsberechtigung verloren. Sie haben dort, wo die Sturmfahnen der SA. einer neuen Zeit voranflattern, nichts mehr zu suchen.

Was wir erkämpfen und in Zukunft erkämpfen werden, lassen wir nicht antasten.

Die Weltanschauung, aus der unser Staat erstand, deren dynamische Kraft uns Freiheit und Ehre wiedergab, werden wir tragen und künden, bis auch der letzte deutsche Volksgenosse in dieser Idee lebt und für sie zu sterben bereit ist. Das, SA.-Männer, ist die Verpflichtung, die uns aus den anerkennenden Worten unseres Führers erwächst. Und wir werden diese Pflicht erfüllen unter Einsatz aller Kräfte, mit letzter und höchster Hingabe.

So, wie uns Nürnberg gesehen hat, braucht uns der Führer heute, morgen und an jedem Tag. Die Fahnen hoch und Tritt gefaßt. Solange wir marschieren, lebt Deutschland!"

Hamburg. Der Führer der deutschen Seeschiffahrt, Eßberger, hat an alle deutschen Handelsschiffe Anweisung gegeben, daß aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages des verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg am 2. Oktober alle im Hafen liegenden deutschen Handelsschiffe die Sonntagsflagge und alle auf See befindlichen deutschen Handelsschiffe die Handelsflagge auf Halbmast zu setzen haben.

Rundfunk-Programm

Dienstag, 1. Oktober.

Reichssender Berlin-Tegel: Welle 356,7.

6.00: Choral, Morgenspruch, Wetter. * 6.10: Funkgymnastik. * 6.30 bis 8.00: Aus Köln: Frühkonzert. * 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Werbenachrichten. * 9.00: Sondersendung: Man simpelt Fach, Hörspiel. * 9.30 bis 10.00: Für die Frau. * 10.00: Wetter und Lebensmittelpreise. * 10.15: Aus Hamburg: Grenzland Pommern, Hörfolge. * 11.00: Sendepause. * 11.55: Wetter. * 12.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert. * 13.00: Echo am Mittag. * 14.00: Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstände. * 14.15: Bekannte Weisen. * 15.00: Berliner Börse, landwirtschaftlicher Preisbericht. * Gegen 15.30: Sendepause. * 16.00: Sondersendung: Jugendwerke deutscher Meister. * 16.30: Wir Mädel singen . . . * 17.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. * 18.30: Im Nebel ruhet noch die Welt. * 19.00: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. * 19.40: Echo am Abend. * 20.00: Nachrichten, „Wir teilen mit . . ." * 20.15: Reichssendung aus Köln: Stunde der Nation. „Wir fördern die Kohle, wir schmieden den Stahl . . ." Ein Funkbild von deutscher Arbeit an der Ruhr, gestaltet von Felix Wilhelm Beielstein. * 21.00: Unterhaltungskonzert. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30: Von deutscher Art und Kunst. Das geistliche Lied in der deutschen Dichtung. * 23.00 bis 24.00: Aus München: Nachtmusik.

Deutschlandsender: Welle 1571.

6.00: Glockenspiel, Tagesspruch, Choral, Wetter. * 6.10: Funkgymnastik. * 6.30: Fröhliche Morgenmusik. * 7.00: Nachrichten. * 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. * 9.00: Sperrzeit. * 10.00: Sendepause. * 10.15: Aus Hamburg: Grenzland Pommern. Hörfolge. * 10.45: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Seewetter. * 11.30: Antwort auf Mütterfragen. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anschließend: Wetter. * 12.00: Aus München: Musik am Mittag. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Nachrichten. * 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! * 15.00: Wetter, Börsenberichte, Programmhinweise. * 15.15: Frauen am Werk. * 15.40: Neuordnung der Presse der Deutschen Arbeitsfront. * 16.00: Musik am Nachmittag. * 17.20: Eine Dorfschule turnt . . . * 17.35: Gibt es hellseherische Kräfte? * 17.50: Aus Königsberg: Musik am Nachmittag. * 18.20: Politische Zeitungsschau. * 18.40: Zwischenprogramm. * 19.00: Aus Leipzig: Bunte Volksmusik aus allen Himmelsgegenden. * 19.45: Deutschlandecho. * 19.55: Die Ahnentafel * 20.00: Kernspruch, Wetter, Nachrichten. * 20.15: Aus Köln: Stunde der Nation: Wir fördern die Kohle, wir schmieden den Stahl. Ein Funkbild von deutscher Arbeit an der Ruhr. Gestaltet von Felix Wilhelm Beielstein. * 21.00: Englische Tonsetzer. Ein „BBC.-Konzert" aus London * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45: Seewetterbericht. * 23.00 bis 24.00: Die Kammermusikstunde.

Borgen und Schmausen endet mit Grausen

Ein Feldzug gegen die Borgwirtschaft — Bezahlt die Handwerkerrechnungen!

Wir schulden — man schuldet uns.

Der gefährliche Kreislauf leichtsinniger Borgerei.

Sprichwörter sind schön und gut, wenn man sie richtig anwendet. Aber ein unbedingter Wahrheitsquell sind sie nicht. Davon wissen Gevatter Schneider und Handschuhmacher, Schmied und Goldarbeiter, weiß der gesamte Handwerksstand ein Lied zu singen. Ihnen stehen die Haare zu Berge, wenn sie vom goldenen Boden des Handwerks hören. In ihren Anschreibebüchern malt sich der „goldene Boden" anders. Der Klageton „kein Geld im Säckel mehr" drängt sich ihnen schnellstens in die Kehle, wenn sie Seite um Seite ihr Buch durchgehen. Da stehen noch so viele Posten offen. Posten, die man den Lieferanten schuldet, Posten, die einem die guten Kunden „demnächst" zu bezahlen versprachen. Aber ihr Wort wurde nicht gehalten.

Nun wäre zu alldem nicht viel zu sagen, handelte es sich bei dieser Pumpwirtschaft hinüber und herüber nur um einen gelegentlichen Einzelfall. Aber, daß der ursprüngliche Einzelfall Gewohnheitsrecht geworden ist, von dem beide, Kunde und Handwerker, in den letzten Jahren allzu rege Gebrauch gemacht haben, das ist das Gefährliche.

In einer Volkswirtschaft greift jedes Tun des einen genau so wie in jedem Gemeinschaftsleben hinüber in das Dasein des andern, und nicht mit Unrecht sagt der Volksmund in Abwandlung eines bekannten Schillerzitats: „Der Übel größtes sind die Schulden . . . Schulden des Kunden X beim Handwerker Y bedingen Kreditansprüche des Handwerkers Y beim Lieferanten Z. Dieser wieder sucht für den gegebenen Kredit einen neuen Kreditgeber, sei es die Sparkasse, die Bank, die Genossenschaft. In endloser Reihe setzt sich die Borgwirtschaft, die ganz klein damit anfing, daß Kunde X um Zahlungsaufschub bat, fort. Bis das Unheil naht. Wie Kunde X und Handwerker Y taten es viele, und viele erweisen sich am Ende bei nächstem Zusehen als völlig kreditunwürdig, sie werden zahlungsunfähig, weil sie ihr Brot verloren, leichtsinnig gewirtschaftet hatten, oder sonstwie in Zahlungsnot gerieten. Die ihnen einst Zahlungsziele eingeräumt hatten, sind jetzt die Geschädigten, müssen mit einemmal Arbeitskräfte einsparen, teure Bankkredite aufnehmen, oder gar ihren Betrieb schließen. Gewiß ein schwerer Schlag für den einzelnen, aber mindestens ein ebenso schwerer für die Volkswirtschaft; denn jede entlassene Arbeitskraft, jeder geschlossene Betrieb ist ein Schlag gegen das große Werk der Arbeitsbeschaffung unseres Führers, eine Sabotage an der Arbeitsschlacht der ganzen Nation . . .

Vielleicht nicht aus bösem Willen, sondern aus Gedankenlosigkeit hat sich die Unsitte des Borgens beim Handwerker so eingebürgert, daß heute riesige Beträge teils dem Handwerker geschuldet, teils von ihm geschuldet werden. Er möchte sich tatkräftig in das Weihnachtsgeschäft mit den Erzeugnissen seiner Hände einschalten. Er kann es nicht mehr, weil ihm dank der Pumpwirtschaft das Geld zur Anschaffung seiner Werkstoffe zur Lohnzahlung, zum Kauf des notwendigen Handwerkszeuges fehlt. Dieses Fehlen aber ist Sand in der deutschen Wirtschaftsmaschine. Der Reinigung von dieser bildlichen Versandung, die in der Volkswirtschaft Millionenschäden durch Arbeitsausfall darstellt, gilt der Aufklärungsfeldzug des Reichsstandes des deutschen Handwerks, der unter der Devise steht: „Hebung der Zahlungsmoral!" Übrigens eine Gewissensfrage: Ist es nicht auch zumindest rücksichtslos, gerade auf den wirtschaftlich Schwachen die eigene Zahlungsunlust abzuwälzen? Wie mancher bleibt dem Schneider, dem Schuhmacher, der Modistin, dem Fleischer, Bäcker, Kürschner schuldig, nur weil er sich — noch nicht vom Gelde trennen mag. Vom Geld, das ihm in der Tasche klimpert oder auf seinem Bankkonto Zinsen trägt. Eine Ehrenmannhandlung ist diese verzögerte Zahlung auf keinen Fall. Aber weil wir Ehre wieder zu werten wissen, wollen wir auch die letzten Ehrlosigkeiten abstreifen und ehrlich werden. Dazu gehört, bezahlen, was man kauft, bezahlen, was man haben möchte:

Das Weihnachtsgeschäft setzt ein. In Industrie und Großhandel, in Stadt und Land. Auch der Handwerker will mitarbeiten, muß mitarbeiten. Sogleich. Zeit ist Geld, und Geld brauchen alle, Staat, Wirtschaft und jeder einzelne. Und damit es ungehindert arbeiten und Menschen Arbeit geben kann — denn Geld ist stets nur Mittel zum Zweck — Schluß mit ungesunder Borgerei! Unser Schuldbuch sei vernichtet . . „ d. h. jenes, das wir wider Recht und Gesetz vom wirtschaftlich Schwachen uns ausstellen ließen.

L. Hamel.

„Bitte, schreiben Sie an!"

Frau Müller kommt zum Fleischer Schulze. „Ich möchte gern ein Pfund Kalbfleisch." — „Bitte schön, Frau Müller, was darf es sonst noch sein?" — „Dann geben Sie mir noch ein halbes Pfund Leberwurst, ein viertel Pfund Schinken und ein halbes Pfund Schmalz." „Aber gern, Frau Müller." — „So, das ist alles. Was macht das zusammen?" — „Zwei Mark, fünfundneunzig, wenn ich bitten darf." — „Ja, danke, ich werde das dann Ende der Woche bezahlen. Schreiben Sie, bitte, an." — „Ja, gern Frau Müller. Da stehen noch von den letzten vierzehn Tagen 16 Mark 45. Ich schreibe die 2,95 Mark dazu. Wären also am Sonnabend 19,40 Mark zu zahlen." — „Ist gut. Ich komme am Sonnabendvormittag mit vorbei. Auf Wiedersehen!"

Der biedere Fleischermeister Schulze macht gute Miene zum bösen Spiel, schlägt das Schuldkonto der Frau Müller zu, und seufzt einmal tief, denn neben Frau Müller stehen in seinem Schuldbuch noch eine ganze Reihe solcher „guter Kundinnen", die wohl gut einkauften, aber selten bezahlten. Und so wie es Herrn Fleischermeister Schulze geht, geht es dem Schuhmacher, dem Bäcker, dem Maler und anderen Handwerkern.

Pump ist tot!

Zeichnung Eisner-Wagenborg.

Bitte — zahlen!

Marschlied von Willy Schönfeld.

„Zahlen möcht' ich, bitte zahlen!"
Tönt es donnernd durchs Lokal,
Zahlen will man, schnellstens zahlen,
Donnerwetter noch einmal!

Ach, wie schön, wenn Handwerkskunden
Oft gebrauchten diesen Ruf,
Denen in viel Arbeitsstunden
Handwerk neue Werte schuf.

Refrain: Zahlt, zahlt, zahlt,
Wenn auch die Trennung peinlich;
Zahlt, zahlt, zahlt,
Und seid doch nicht so kleinlich.
Zahlt, zahlt, zahlt
Drum lachenden Gesichts,
Denn auf der ganzen weiten Welt
Gibt ohne Draht es nichts! Nichts!

Tue Geld in deinen Beutel!
Ist doch jeden Auftrags Schluß;
Daran gibt es keinen Deutel,
Daß man auch berappen muß.

Jeder Tag und jede Stunde
Unserer Arbeit wird zum Fest,
Wenn uns „Majestät der Kunde"
Nicht erst lange zappeln läßt.

Refrain: Zahlt, zahlt, zahlt....

Jede Rechnung, die beglichen,
Steht nem neuen Auftrag gleich;
Wer im Kontobuch gestrichen,
Wird dadurch nicht arm, nein reich!

Darum denkt ans Schuldenzahlen!
Wem man nicht zu pumpen braucht,
Hilft, daß unsre Mühlen mahlen
Und der Schornstein wieder raucht.

Refrain: Zahlt, zahlt, zahlt;...

Mancher Schneider kann berichten
Sachen, uns wird heiß und kalt;
Leider sind es nicht „Geschichten
Aus dem schönen Wiener Wald".

Kavalieren gilt sein Klagen,
Kummervoll der Schneider spricht:
Anzug war wohl abgetragen,
Doch der Kaufpreis war's noch nicht.

Refrain: Zahlt, zahlt, zahlt,...

Aber nicht allein der Schneider
Braucht für Lohn und Brot sein Geld;
Wer im Handwerk schafft, kommt leider
Nicht als Krösus auf die Welt.

Drum ein Ende mit dem Pumpen,
Barverkehr war nie verkehrt:
Laßt euch nicht erst lange lumpen,
Zahlt, als ob ihr Gläubiger wär't!

Refrain: Zahlt, zahlt, zahlt,...

Haben Sie, verehrte Frau Müller, oder wie Sie sonst heißen mögen, sich schon einmal den Kopf darüber zerbrochen, woher der Fleischer, Schuhmacher, Bäcker und die anderen Handwerker, bei denen Sie kaufen oder denen Sie Aufträge geben, das Geld zum Einkauf der Waren oder Werkstoffe nehmen sollen, wenn Sie ihm die Rechnungen nicht bezahlen? Liebe Hausfrauen, denkt einmal darüber nach, wohin die Pumpwirtschaft treibt. Wie kommt denn eigentlich der Handwerker dazu, euch die Rechnungen zu stunden. Er muß ja auch bar bezahlen, wenn er einkauft. Mit welchem Recht verlangt ihr von ihm, daß er euch etwas borgt? Ihr werdet sagen, „meine paar Mark werden den Handwerker nicht arm machen". Langsam, langsam! Ein paar Mark, und die paar Mark der anderen Pumpgenossinnen geben im ganzen Deutschen Reich Millionen und aber Millionen. Ihr unterschätzt euch und eure Umsätze im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft. Durch eure Hände gehen Milliarden jährlich. Von diesen Milliarden haben viele Tausende Arbeit und Brot. Aber das geht nur so lange, wie ihr auch wirklich zahlt. Von Borg und Pump kann kein Mensch leben. Wenn ihr den Handwerker nicht bezahlt, kann der seinen Lieferanten nicht bezahlen, und der kann seine Arbeiter nicht entlohnen. So leiden alle darunter. Es gibt Not und Sorge, die Wirtschaft stockt — nur weil einige eurer Schwestern, liebe Hausfrauen, die Borgkrankheit haben.

Also: Schluß mit der Pumpwirtschaft. Was man kauft, muß man bezahlen, und zwar gleich. Das ist die rechte Zahlungsmoral. Wer nicht so handelt, ist ein Schädling an der Volksgemeinschaft.

Besten Dank für pünktliche Zahlung!

Wer pünktlich zahlt, hilft das Rad
der Wirtschaft in Schwung halten.
Weihnachten steht bevor, neuer Werkstoff soll
bestellt, neue Gesellen sollen eingestellt werden.
Darum: Pünktlich zahlen — nicht mehr borgen!
Das erste schafft Arbeit, das zweite bringt Sorgen.

Reichsstand des Deutschen Handwerks

Auf jeder Rechnung, die die Handwerker in diesen Tagen noch einmal allen ihren Schuldnern schicken, wird dieser Zettel kleben, dessen Worte genügen sollten, um endlich die alten Rechnungen zu begleichen.

Borgen bringt Sorgen!

Von Hermann Klamfoth.

An einem Hause in Meran steht ein schöner Spruch: „Der Kredit ist närrisch geworden, und das Gewissen hängt an der Wand!" Und auf einer Münze aus dem Jahre 1716 lesen wir: „Kredit ist mausetot, Bankrott ist à la Mode." Und ein altes, bitterernstes Sprichwort besagt: „Borgen bringt Sorgen!" oder „Borgen und Schmausen endet mit Grausen!" — Worte aus dem Volksmund, die Bände reden.

Schon der gute alte Georg Rollenhagen schrieb 1595 in seinem Lehrgedicht „Der Froschmäuseler": „Wer eilet zu sei'm Verderb, der borge Geld und kauf' ein Erb'." — Lessing läßt in seiner „Minna von Barnhelm" den Major Tellheim sagen: „Man muß nicht borgen, wenn man nicht wiederzugeben weiß." Seinem Al-Hafi aber legt Lessing die Worte in den Mund: „Borgen ist viel besser nicht als betteln; so wie leihen, auf Wucher leihen, nicht viel besser ist als stehlen." — Die volkswirtschaftlichen Folgen der Pumpwirtschaft kennzeichnete Shakespeare als „praktischer Engländer", wenn er Polonius im „Hamlet" sagen läßt:

Kein Borger sei und auch Verleiher nicht;
Sich und den Freund verliert das Darlehn oft,
Und Borgen stumpft der Wirtschaft Spitze ab.

Über den Schaden, der durch die Pumpgewohnheit am Handwerker begangen wird, schreibt Karl Jentsch (1833—1917) in seiner ausgezeichneten Volkswirtschaftslehre: „Was in den letzten Jahren vor 1914 und heute den kleinen Handwerkern das Leben besonders schwer macht, das sind gewisse gesellschaftliche Unsitten und Übelstände. Zuerst die abscheuliche Pumpwirtschaft. Auf zehn bis fünfzehn Mark Tagesverdienst konnte und kann es ein kleiner Schuhmacher, der mit einem Lehrling arbeitet, schon bringen, und damit würde er bei kleiner Familie notdürftig durchkommen können. Aber er hatte bzw. hat diese zehn Mark niemals in der Hand. Seine Kunden blieben und bleiben heute in der Zeit der Geldknappheit mehr denn je mehrere Monate und sogar jahrelang schuldig; um sein Geld in kleinen Posten hereinzubringen, mußte und muß er mit Mahnen eine Unmasse Zeit vergeuden und verschreiben und die Seele herausärgern. Weil er niemals eine größere Summe Geldes beisammen hat, kann er nicht bar einkaufen; er gerät in Schuldknechtschaft des Lederhändlers, muß seine Lebensmittel auf Borg nehmen und die Miete schuldig bleiben. Er mag sich sechzehn bis zwanzig Stunden des Tages abrackern — wenn er am anderen Morgen erwacht, weiß er nicht, woher er das Geld auf Brot für seine Kinder nehmen soll. So fristet er ein elendes Dasein, von dem ihn nur der Tod erlöst."

Hier ist einmal deutlich klargelegt, wohin die unverantwortliche Pumpwirtschaft führt. Es ist heute, da wir aufeinander angewiesen sind, da wir alle gemeinsam an der Gesundung unserer Wirtschaft arbeiten müssen, nicht angängig, daß der Handwerkerstand durch rücksichtslose Pumpwirtschaft geschädigt wird.